

SOPHIA-JACOBA



NUMMER 28
JAHRGANG 6
1. MÄRZ 1958

Aus dem Betriebsgeschehen

Bereits in unserem letzten Bericht vom 1. Januar 1958 hatten wir Gelegenheit, den eingetretenen Förderanstieg — besonders im Monat November — hervorzuheben. Die günstige Entwicklung am Jahresende hat sich auch in den Monaten Dezember und Januar fortgesetzt. Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung stieg im Monat Dezember auf 3955 tato v. F. und im Januar auf 3945 tato. Die Untertageleistung sank im Dezember gegenüber dem Vormonat auf 1096 kg je Mann und Schicht leicht ab, verbesserte sich im Januar jedoch wieder auf 1140 kg je Mann und Schicht.

Die Fehlschichten erreichten im Monat Dezember mit 13,47% den tiefsten Stand des Jahres. Sie betragen im Januar 15,82% der eingeschriebenen Belegschaft.

Der Anteil der Wasch- und Klaubeberge an der Bruttoförderung bewegte sich im Dezember wie in den Vormonaten um 36%. Im Januar 1958 stieg er auf 37,54% an.

Eine erfreuliche Entwicklung nahm im Monat Dezember die Unfallziffer. Sie sank — durch einen in allen Untertage-Betriebspunkten durchgeführten Sicherheitswettbewerb günstig beeinflusst — von 159,0 Unfällen je 100 000 Schichten im November auf 104,5 im Dezember. Im Januar erreichte die Unfallziffer jedoch wieder 156,1 Unfälle je 100 000 Schichten.

In den Abbaurevieren nahm die Betriebsentwicklung in den Monaten Dezember und Januar folgenden Ablauf:

Im Panzerstreb Flöz Meister, Revier 1, konnte trotz anhaltender geologischer Schwierigkeiten die Revierleistung gesteigert werden.

Die Kopfstrecke des Panzerstrebs Flöz Meister, Revier 2, wurde Ende Dezember mit dem von BS 367 entgegenkommenden Streckenvortrieb durchschlägig. Im Dezember hatten starke Wasserzuflüsse und quellende Liegendschichten Förderausfälle zur Folge.

Während im Panzerstreb Flöz Grauweck, Muldenordflügel Osten — Revier 3 — im Dezember infolge fester Kohle und gebräucher Dachschieben Förderausfälle in Kauf genommen werden mußten, konnte im Monat Januar die Tagesförderung wieder gesteigert werden.

Der Hobelstreb Groß-Athwerk, Revier 4, erreichte im Januar die Ausläufer der den Abbau begrenzenden Störung und wurde am Monatsende planmäßig abgeworfen.

Die beiden Streben in Flöz Grauweck Osten, BS 241 — Revier 5 — wurden Anfang Dezember mit Umlegepanzern ausgerüstet. Trotz einer diagonal durch den westlichen Streb verlaufenden Überschiebung und sehr druckhafter Hangendschichten hat die Durchschnittsleistung dieses Reviers eine steigende Tendenz.

Der Hobelstreb in Flöz Rauschenwerk, Revier 6, wurde Mitte Dezember gestundet und ist seitdem als Reservestreb bereitgestellt.

Der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk, Revier 7, erreichte Anfang Dezember das Gesteinsdiagonal vor der 4. Abteilung. Gleichzeitig ging der Rückbau in Feldwärtsbau über.

Im Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Westen, Revier 14, konnte trotz Behinderungen durch wellige Lagerung und starkes Ansteigen zur Kohle die Revierleistung weiterhin gesteigert werden.

Trotz weiterhin schwieriger geologischer Verhältnisse im Panzerstreb Flöz Meister — Revier 15 — wurde im Januar eine Revierleistung von 2 t je Mann und Schicht erreicht.

Eine Steigerung der Betriebsergebnisse ist auch vom Panzerstreb Flöz Meister, Revier 16, erzielt worden, obwohl Wasserzuflüsse aus dem Hangenden und gebräuche Dachschieben besondere Schwierigkeiten bereiteten.

Im Schrägstreb Flöz Großbruch, Revier 18, wurden auch im Dezember und Januar die Gewinnungs- und Versatzarbeiten durch nasse und zum Nachfall neigende Hangendschichten sehr erschwert.

Der Rückpanzerstreb im Flöz Großbruch Südflügel, Revier 19, wurde Mitte Januar mit einer Schrämmaschine der Type SE 2 ausgerüstet. Leistungsmäßig entwickelte sich der Betrieb weiterhin zufriedenstellend.

Das Schrämrevier 20 in Flöz Großbruch verbesserte nach stetiger Aufwärtsentwicklung seine Revierleistung im Januar auf 3 t je Mann und Schicht.

Der zu Jahresbeginn neu in Verhieb genommene Hobelstreb, Revier 22, in Flöz Rauschenwerk Osten, BS 2101, litt noch unter Anlaufschwierigkeiten, die durch eine Überschiebung und starken Hangendnachfall verstärkt wurden.

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden im Dezember 1957 und im Januar 1958 aufgefahren:

	Dezember 1957	Januar 1958
Gesteinsstrecken-Neuauffahrung	347 m	337 m
Gesteinsstrecken-Erweiterung	61 m	25 m
Flözstrecken	476 m	479 m
Auf- und Abhauen	286 m	367 m
Blindschächte	66 m	97 m

Umbau Schacht IV

Im östlichen Schachtumtrieb, 4. Sohle, wurden 75 m aufgefahren.

Im Schacht wurden die Vorbereitungsarbeiten für das Einbringen der neuen Einstriche und Spurlatten in dem Schachtabschnitt zwischen 2. und 4. Sohle abgeschlossen.

Mit dem Einschalen und Vergießen des neuen Förderturmes konnte im Dezember begonnen werden. Bis Ende Januar erreichte der Turm eine Höhe von 8 m über Flur.

Für die Schachthalle wurden nach Fertigstellung der Fundamente des 1. Bauabschnittes die Montearbeiten am Stahlgerüst aufgenommen und die Betonarbeiten für den 2. Bauabschnitt begonnen.

Das neue Schaltheis wurde im Dezember rohbaufertig, so daß im Januar mit den Putzarbeiten begonnen werden konnte.

Der Werksbahnanschluß ist als Baugleis bis Schacht IV verlegt, die Gleisrichterarbeiten sind angelaufen.

Schacht Hoverberg

Die Schachtbohrung mit 5 m Durchmesser erreichte im Dezember ihre Endteufe bei 356,93 m unter Rasensohle.

Im Berichtsmonat wurden folgende Bohrfortschritte erzielt

5,00 m Schachtbohrloch	6,11 m	bis Teufe	356,93 m
6,25 m	"	34,28 m	" " 222,28 m
6,70 m	"	31,90 m	" " 219,90 m

Auf dem Schachtplatz wurden weitere 28 Außenring-schüsse für den Schachtausbau fertiggestellt.

Der viertausendste Mann unter Tage

Der 20. Januar ist ein bemerkenswerter Tag in der Geschichte der Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Denn an diesem Montag erreichte die Untertagebelegschaft die stolze Zahl 4000! Als Viertausendster wurde der am 18. Januar 1942 geborene Berglehrling Willy Fischer aus Schaufenberg in die Grube verlegt und verfuhr im Lehrrevier seine erste Schicht.

Am 6. August 1956 begann Willy Fischer seine bergmännische Lehre im Tagesbetrieb unseres Steinkohlenbergwerks.

Er folgte damit seinem Vater Fritz Fischer und seinem älteren Bruder Fritz auf dem Berufsweg als Bergmann. Der Vater hat von 1925 bis 1950, also 25 Jahre, als Hauer auf unserer Zeche gearbeitet; er legte sein Gezähe erst aus der Hand, als er durch eine Berufskrankheit dazu gezwungen wurde.

Nachdem Willy Fischer seine erste Schicht unter Tage verfahren hatte, nahm Bergassessor Kranefuss im Beisein von Arbeitsdirektor Pöttgens und Betriebsdirektor Koch die Gelegenheit wahr, ihn als viertausendstes Belegschaftsmitglied unseres Untertagebetriebes herzlich zu begrüßen. „Für Dich ist das ein wichtiger Tag heute“, sagte Bergassessor Kranefuss u. a. „Denn heute warst Du das erste Mal in der Grube und bist damit ein richtiger

Bergmann geworden. Aber auch für die Zeche ist dieser 20. Januar 1958 ein bemerkenswerter Tag, weil heute zum ersten Male 4000 Bergleute in unserem Betrieb unter

Tage tätig sind. — Wir haben in den letzten zwei Jahren unsere untertägige Belegschaft um über 400 Leute vermehren können, zugleich sind wir stolz darauf, daß der Viertausendste der Sohn eines Bergmanns ist, der selbst 25 Jahre zur Belegschaft von Sophia-Jacoba zählte. Wir wünschen Dir für Deine weitere Zukunft Glück! Halte Dich wacker, lerne tüchtig und achte immer darauf, daß Dir nichts passiert.

Zur Erinnerung an diesen Tag überreiche ich Dir im Namen des Grubenvorstandes eine Plakette mit dem Bild der heiligen Barbara, unserer Schutzpatronin, die Du zur Erinnerung an Deine erste Schicht zu Hause aufheben sollst ...“

Arbeitsdirektor Pöttgens und Betriebsdirektor Koch schlossen sich dem Glückwunsch von Bergassessor Kranefuss an.

Auch sie wünschten Willy Fischer auf seinem Berufsweg alles Gute. Er solle gesund bleiben und ein tüchtiger Bergmann werden, wie es sein Vater schon vor ihm gewesen sei. (Unser Titelbild zeigt den Berglehrling Willy Fischer nach der Ausfahrt von seiner ersten Schicht im Lehrrevier.)



Bergassessor Kranefuss beglückwünscht den Berglehrling Willy Fischer und überreicht ihm eine St.-Barbara-Plakette

Kampf der Silikose:

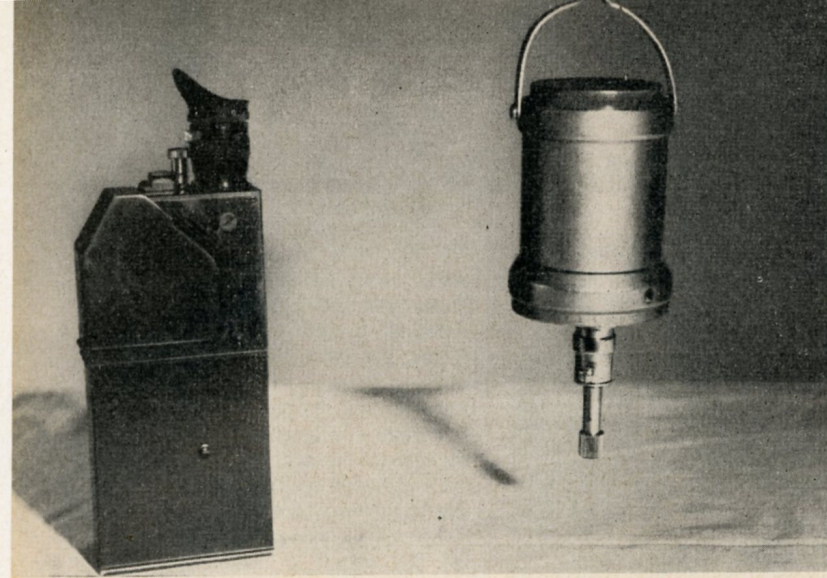
Staubmessungen unter Tage

Viele unserer Belegschaftsmitglieder unter Tage werden an ihrem Arbeitsplatz schon unsere Staubmeßtechniker bei ihrer Arbeit beobachtet haben. Und manch einer von den Jüngeren hat sich gefragt, warum das denn eigentlich gemacht wird.

Nun, wir alle wissen nur zu gut, wie gefährlich der Staub für unsere Bergleute in der Grube ist. Deshalb sind in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Maßnahmen ergriffen worden, um der schlimmsten der Berufskrankheiten der Bergleute, der Silikose, Einhalt zu gebieten. Hierzu gehören die verschiedenen Methoden der Staubbekämpfung durch Naßbohren, Bedüsung, Staubabsaugung, Stoßtränkung, das Einsalzen von Strecken und das Messen des Staubes, und zum anderen die gesundheitliche Überwachung der Untertagebelegschaft durch den Arzt.

Wir wissen, daß es überall in der Grube Staub gibt. Und es ist leider so, daß diejenigen Staubteilchen, die in die Lunge eindringen und die Silikose hervorrufen, so winzig klein sind (kleiner als $\frac{5}{1000}$ Millimeter), daß sie mit dem Auge nicht mehr erkannt werden können. Diese gefährlichen Feinststäube haben außerdem die sehr unange-

nehme Eigenschaft, daß sie, von der Wetterführung fortgespült, sich nicht wie der grobe Staub schon nach kurzer Zeit niederschlagen, sondern auf weite Strecken in der Schwebe bleiben und damit die Bergleute gefährden, die im Abwetterstrom auch in größerer Entfernung von einer Staubquelle tätig sind. Deshalb ist es wichtig, zu erfahren, ob es sich um gefährliche größere oder um geringfügige und daher harmlose Mengen dieser Feinststäube handelt. Schließlich müssen wir auch wissen, wie das Verhältnis „Kohlenstaub zu Bergestaub“ in der festgestellten Staubmenge lautet, denn je größer der Anteil des Bergstaubes ist, um so gefährlicher kann er sich auswirken. So ist z. B. der Staub in einem Streb gemessen worden, in dem man kaum die Hand vor den Augen sehen konnte, aber die Auswertung dieser Messung ergab, daß es sich fast ausschließlich um Kohlenstaub, und zwar um Staubteilchen handelte, die wesentlich größer als $\frac{5}{1000}$ Millimeter, also ungefährlich waren. Stäube, die über diesem Größenverhältnis liegen, geraten nicht in die gefährdeten Teile der Lunge, sondern werden wieder aus den Atemwegen hinausbefördert. (Daher auch der schwarz gefärbte Auswurf bei Bergleuten, oft noch viele Stunden nach der Schicht!) — Andererseits haben unsere Staubmeßtechniker



an einzelnen Betriebspunkten schon Staub mit hohem Bergeanteil gemessen, in denen man praktisch kaum Staub wahrnehmen konnte.

Die Menge des in den Wettern befindlichen Staubes (ohne Rücksicht auf seine Zusammensetzung) wird mit dem Tyndalloskop festgestellt (siehe Bild 1, links). In einer kleinen Kammer dieses Gerätes wird der Flugstaub eingefangen. Sodann wird durch diese mit staubiger Luft gefüllte Kammer ein Lichtstrahl hindurchgeleitet. Dieser Lichtstrahl wird durch die vorhandenen Staubteilchen mehr oder weniger gebeugt. Das Ausmaß dieser Lichtbeugung wird am Gerät abgelesen und gibt an, welche Menge Staub sich in der Luft befindet.

Mit dem Konimeter (s. Bild 1, rechts) wird ermittelt, wieviel Feinststaub unter $\frac{5}{1000}$ Millimeter Größe und wieviel Prozent Bergestaub sich in der betreffenden Staubprobe befinden. Das Konimeter saugt eine bestimmte Wettermenge mit dem darin befindlichen Staub auf und „schießt“ diese Staubprobe auf eine mit einer Klebmasse bestrichene Glasscheibe. Diese Staubprobe wird zur Auswertung unter einem Mikroskop fotografiert; anschließend wird die Glasscheibe in einem Spezialofen so stark erhitzt, daß der Kohlenstaub verschwindet, worauf die Probe, die jetzt nur noch aus Bergestaub besteht, erneut unter dem Mikroskop fotografiert wird. Unsere Bilder 2 und 3 zeigen eine Staubprobe vor und nach der Veraschung.

Durch die Kombination dieser beiden Meßverfahren erhält man einen Kennwert, der uns angibt, wie die Staubverhältnisse in dem bemessenen Betriebspunkt aussehen. Mit Hilfe dieses Kennwertes wird jeder Betriebspunkt

(bzw. unterschiedliche Arbeitsvorgänge in ein und demselben Betriebspunkt) in eine Staubbelastungsstufe „eingestuft“. Diese Einstufung wird durch Kontrollmessungen in vorgeschriebenen Zeitabständen kontrolliert und auf eventuelle Änderungen überwacht.

Insgesamt gibt es nach den Richtlinien des Oberbergamtes vier verschiedene Staubbelastungsstufen, wobei die Stufe I die niedrigste und die Stufe IV die höchste Staubbelastung aufweisen. Staubbekämpfte Bergleute dürfen in den Belastungsstufen III und IV nicht mehr beschäftigt werden (sofern sie nicht schon vom Arzt wegen besonderer Gefährdung als untauglich für den Untertagebetrieb beurteilt wurden).

Der Grubenbetrieb erfährt also durch die Staubbmessungen viel Wissenswertes, und zwar:

1. Wo der Staub entsteht;
2. wo wegen der großen (und kritischen) Staubmengen die Staubbekämpfung intensiviert werden muß;
3. wie sich die durchgeführten Staubbekämpfungsmaßnahmen auswirken;
4. aus welchen Betriebspunkten staubgefährdete Bergleute herausgezogen werden müssen;
5. wo auch staubgefährdete Bergleute noch bedenkenlos eingesetzt werden können.

Für jeden unter Tage beschäftigten Bergmann ist eine besondere Karteikarte angelegt, aus der hervorgeht, in welchen Betriebspunkten, mit welchen Arbeiten und unter welchen Staubbelastungen der Betreffende arbeitet. Diese Kartei dient auch zur Überwachung der vom Arzt vorgeschriebenen Nachuntersuchungstermine sowie der Einsatzsteuerung der staubbeeinträchtigten Belegschaftsmitglieder. Gleichzeitig stellt die Kartei für den Arzt eine wichtige Grundlage zur Erforschung der Silikosebildung dar.

*

Aus diesen Zeilen kann jeder Arbeitskamerad ersehen, wie wichtig die von uns durchgeführten Staubbmessungen in der Grube sind. Sie tragen dazu bei, die Schlacht gegen die Silikose zu schlagen und zu gewinnen. Gewinnen können wir diese Schlacht aber nur dann, wenn alle Staubbekämpfungsmaßnahmen auch wirklich konsequent durchgeführt werden. — Wir appellieren deshalb in diesem Zusammenhang erneut an die Belegschaft, keine der Maßnahmen zur Bekämpfung und Unschädlichmachung des Staubes zu unterlassen, und alle zur Staubbekämpfung zur Verfügung stehenden Mittel einzusetzen. Erfolge oder Mißerfolge auf dem Gebiet der Staubbekämpfung werden durch die regelmäßig durchgeführten Staubbmessungen schwarz auf weiß nachgewiesen. Ro.

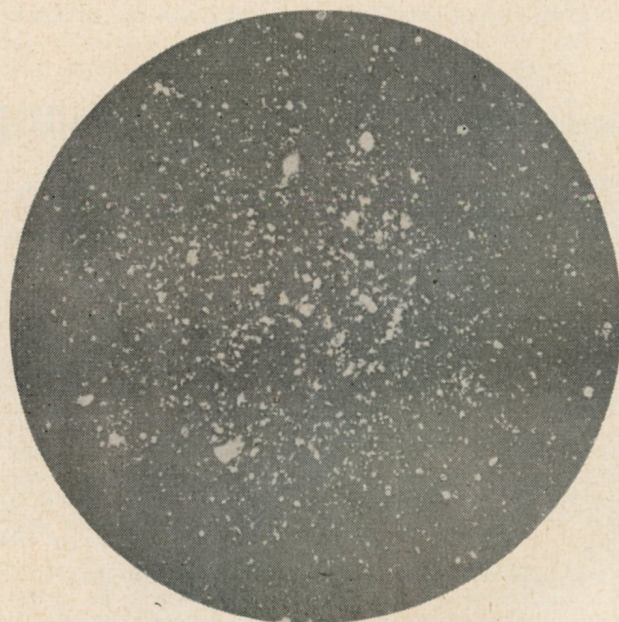
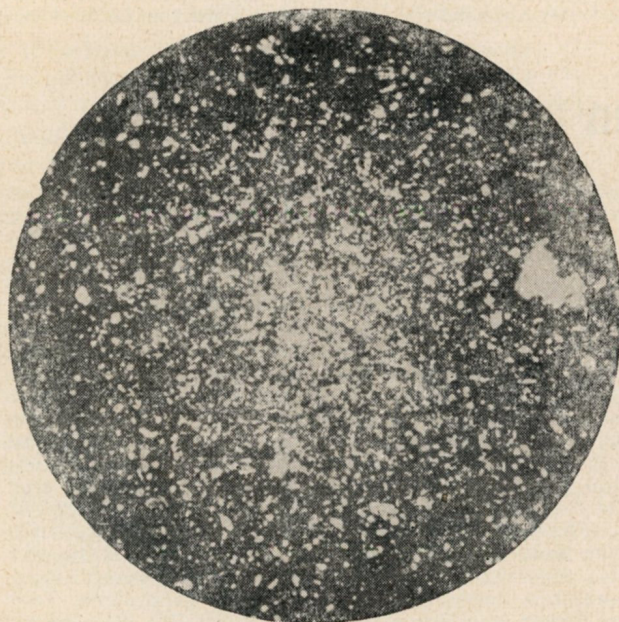


Bild links: Staubprobe (Kohlen- und Bergestaub), wie sie in der Grube entnommen wurde. — Bild rechts: Die gleiche Staubprobe enthält den nach der Veraschung übriggebliebenen Bergestaub.

Entwicklung und Stand der Mechanisierung auf Sophia-Jacoba

In jedem Bergbaunternehmen bilden das Lösen, Laden und Fördern von Massenprodukten die Kernprobleme des Betriebes. Die Anstrengungen, diese Probleme in der wirtschaftlichsten Weise zu meistern, müssen um so größer werden, je mehr naturbedingte Schwierigkeiten sich diesen einzelnen Betriebsvorgängen entgegenstellen. Die typischen Gegebenheiten unseres Anthrazit-Kohlevorkommens, wie dünne Flöze mit sehr harter Kohle, großem Flözabstand, häufig gebrächem Nebengestein und zahlreichen großen und kleinen Störungen sowie Verwulstungen im Flöz haben Zuschnitt und Aufbau unseres Untertagebetriebes geformt.

Insbesondere legt der gegenwärtig hohe Stand der Mechanisierung Zeugnis ab von den zahlreichen, oft nur maschinell zu überwindenden Schwierigkeiten, die der Aufrechterhaltung und Steigerung der Produktion im Wege liegen. Entscheidend für unsere starken Mechanisierungsbestrebungen ist neben den technischen Belangen die Erkenntnis, den untertage arbeitenden Menschen zur Erleichterung der harten körperlichen Anstrengungen möglichst viele Maschinen zur Verfügung zu stellen.

Über rückliegende Entwicklung und den gegenwärtigen Stand in der Mechanisierung der obengenannten Betriebsarten soll im folgenden berichtet werden.

Bei einer Reihe von Betriebsvorgängen, die vor allem außerhalb der Lagerstätte vor sich gehen, hatte die Technik schon früh einen hohen Stand erreicht. Auf den Gebieten der Schachtförderung, Wasserhaltung und Wetterführung sowie in der Haupt- und Abbaustreckenförderung brachte das letzte Jahrzehnt keine umwälzenden Neueinführungen.

Der Schwerpunkt aller Mechanisierungsbestrebungen verlagerte sich daher um so mehr in die Lagerstätte selbst, in das Flöz, wo im Vergleich zu den eben genannten Betriebsvorgängen der Maschineneinsatz noch gering geblieben war.

Die ersten Bemühungen zur Mechanisierung und Erleichterung der Kohlegewinnung gehen auf unserer Anlage schon in die Jahre 1925 bis 1930 zurück. Damals wurde bereits in großem Umfange die Kohle geschrämt und mit der Hacke hereingewonnen. Eine weitere Erleichterung beim Lösen der Kohle brachte dann Ende der zwanziger Jahre die Einführung des Druckluft-Abbauhammers. Besondere Erwähnung verdienen auch Versuche zur Vollmechanisierung der Gewinnung während des Krieges, der neben seinem hohen Bedarf an Brennstoffen starke personelle Einschränkungen forderte. Kaum waren die ersten Versuche mit einem Kohlenhobel auf der Grube Ibbenbüren abgeschlossen, wurde ein solcher auch schon auf unserer Anlage eingesetzt. Zu einem bleibenden Erfolg fehlten jedoch noch die den Anforderungen eines Hobels gerechten Strebfördermittel. Außerdem wirkten die in den Abbaustrecken aufgestellten Antriebshäpkel bei den engen Streckenquerschnitten zu sperrig, so daß der Einheitshobel bei uns als Vorläufer des späteren Löbbehobels Bedeutung erlangte. Eine großzügige und planmäßige Mechanisierung begann somit erst nach dem letzten Kriege, und zwar von 1948 bis 1952 in folgenden entscheidenden Etappen:

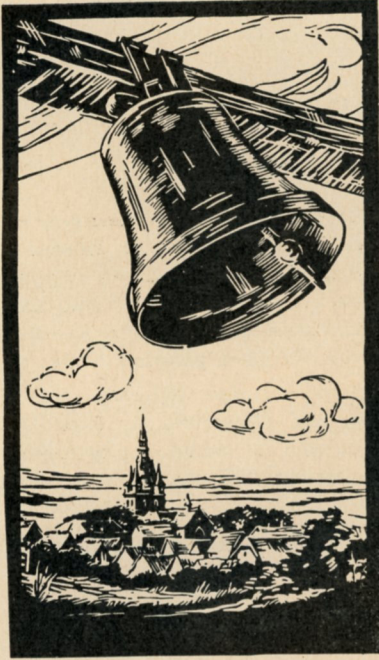
1. Einführung der stempelfreien Abbaufont mit rückbarem Panzerförderer.
2. Elektrifizierung der Abbaubetriebe.
3. Einsatz von halb- und vollmechanischen Gewinnungsmaschinen.

Voraussetzung für eine weitgehende Abbaumechanisierung war zunächst die Einführung einer stempel- oder rückfreien Abbaufont, bei der der Ausbau zwischen

Kohlenstoß und Fördermittel auf eine endgültige Stempelreihe zu verzichten oder höchstens mit Hilfsstempeln auszukommen gestattete. Auf der Suche nach brauchbaren Ausbauelementen, bei denen die Vorabsenkung des Hangenden möglichst gering gehalten wurde, kamen bereits vor Kriegsende in geringem Umfange Van-Wersch-Gelenkstkappen mit Gerlach-Stempeln versuchsweise zum Einsatz. In größerem Ausmaße wurden dann ab 1947 die ersten Streben mit rückfreiem Ausbau voll ausgerüstet, wobei man 1949 zur Grötschel-Gelenkkappe kürzerer Abmessungen und zum frühtragenden, gleichmäßig einsinkenden GHH-Stahlstempel überging.

Weitere Erleichterungen in der Ausbauarbeit brachten 1956 GHH-Leichtbaukappen und Rohrstempel der Firma Schmidt. Diese Rohrstempel sind zwar in der Anschaffung, besonders bei Verwendung von Aluminium, teurer, liegen aber wegen der verwendeten hochwertigen Werkstoffe und des einfachen Schlosses hinsichtlich Gewicht und Lastgewichtsaufwand weit unter denen aller Stahlstempel. Zur Zeit werden Erwägungen angestellt, den Strebausbau, allerdings unter Inkaufnahme sehr hoher Anschaffungskosten, durch Einsatz von hydraulischen Stempeln noch weiter zu vervollkommen. Der durch Hydraulik mechanisierte Setz- und Raubvorgang verspricht einmal eine wesentliche Arbeitserleichterung, zum anderen eine noch weitere Verbesserung der Aufnahme und Verteilung der dynamischen Gebirgskräfte.

Während bis Kriegsende Schüttelrutschen, Kratzbänder und Stauscheiben als Strebfördermittel dienten, waren mit Einführung der rückfreien Abbaufont auch die Wege zum geschlossen rückbaren Panzerförderer geebnet, dessen zwei erste Exemplare im Juni 1946 zum Einsatz kamen. Die besonderen Kennzeichen des Panzerförderers bestehen in den zwangsgeführten Oberketten, in der kräftigen Ausführung der Rinnen, die gegen aufschlagende Kohlen- und Bergelagen unempfindlich und an den Verbindungen in seitlicher und senkrechter Richtung verschwenkbar sind. Neben ihrer hohen Förderleistung liegt ihre hervorragende Eigenschaft in der Möglichkeit, sie mit Hilfe von Druckluftzylindern oder Handwinden im ganzen dem Kohlenstoß nachrücken zu können. Dieses Rücken brachte nicht nur eine Schichten- und Kostenersparnis, durch Ausfallen der Umlegesicht stellte es auch mehr Zeit für die Gewinnung zur Verfügung. Infolge der Zwangsführung der



Denkt an die Friedlandhilfe!

**Geldspenden bitte an Postscheckkonto Nr. 1165
beim Postscheckamt Köln oder Konto Nr. 70480
bei der Kreissparkasse Göttingen, Hauptzweig-
stelle Friedland/Leine. Sachspenden werden an
Friedlandhilfe, Lager Friedland/Leine, erbeten. –
Die Spenden sind steuerabzugsfähig.**

Ketten war es nun auch möglich, ohne Trennung des Fördermittels Störungen geringer Verwurfshöhe sowie flache Mulden und Sättel zu durchfahren. Im Einsatzbereich zwischen 30° Einfallen und 15° Ansteigen diente der Panzer zunächst nur als Strebfördermittel, später wurde er auch in den Abbaustrecken zwischen Strebausgang und den als Streckenfördermittel dienenden Bandförderer geschaltet.

Für reine Abbauhammerstreben brachte der in rückfreier Front eingesetzte Panzerförderer ohne weitere Maschinenanlagen bereits beachtliche Arbeitserleichterungen. Das mühsame Einkerbten von Einbrüchen entfiel, da nun der Kohlenstoß in schmalen Streifen schälend hereingewonnen werden konnte. Das Vorhängen der Gelenkkappen ersparte das schwierigere Setzen von Türstückausbau. Auch die Ladearbeit des Hauers wurde durch das Nachrücken des Panzerförderers wesentlich verkürzt, indem nun die Oberkohle anfangs in das Fördermittel rutschte, dann hineingeschoben werden konnte und nur die Kohlenwurzel in den Förderer hochgehoben werden mußte. Damit war bereits bei gleichem Arbeitsaufwand die Möglichkeit gegeben, wesentlich mehr Kohle zu fördern.

Die heutige weite Verbreitung des Panzerförderers wurde maßgeblich dadurch ermöglicht, daß es gelang, schlagwettergeschützte Elektromotoren an Stelle der bis dahin ausschließlich verwendeten Druckluftmotoren auch in Flözbetrieben einzusetzen. Ende 1948 wurden zunächst in

Flöz 3 (Groß-Langenberg) an Bändern und Hauptantrieb des Strebpanzers zum ersten Male Elektromotoren installiert. In der Folgezeit wurden dann systematisch sämtliche neu hergerichteten Streben elektrifiziert, und überall dort, wo es sicherheitlich vertretbar und technisch möglich war, ging man bald zum billigeren und leistungsfähigeren Elektroantrieb über.

Wie stark und schnell in der Folgezeit der elektrifizierte Panzerförderer die vorher üblichen Strebfördermittel verdrängte, wird an Hand eines Schaubildes am Ende dieses Artikels dargestellt.

Während 1948 noch rund 92% der verwertbaren Förderung aus Nichtpanzerstreben mit Schüttelrutsche, Kratzband oder Stauscheibenförderer gewonnen wurden, stieg nun die Förderung aus Panzerstreben bis 1952 jährlich um rund 15% an und erreicht derzeit einen Anteil von rd. 92%.

Somit entfallen von der Jahresförderung 1957:

- 33,44% auf vollmechanische Gewinnung mit Löbbehobel,
- 54,26% auf teilmechanische Gewinnung mit Rückpanzer und Schrämmaschine,
- 4,23% auf Handgewinnung mit Umlegepanzer,
- 8,12% auf Handgewinnung mit Rutsche bzw. Stauscheibenförderer.

Ein wesentlicher Vorzug des Panzerförderers ist, daß er als Fahrbahn für Schrämmaschinen oder als seitliche Führung für den Kohlenhobel dienen kann. Mit der Elektrifizierung der Abbaubetriebe war zugleich der Weg zum Einsatz elektrisch angetriebener Gewinnungsmaschinen, vor allem von Schrämmaschinen, geebnet. 1951 begann das elektrische Schrämen, zunächst mit den Typen SEKE 40, die noch vor dem Panzer über das Liegende gezogen wurden. Ab Sommer 1953 kamen dann die elektrohydraulischen Eickhoff-Großschrämmaschinen der Type SE 3 zum Einsatz. Gegenüber den vorausgehend eingesetzten Typen hatte diese Maschine den großen Vorzug, auch die härteste Kohle schneiden und auf dem Panzerförderer fahrend, kleinere Flözstörungen überwinden zu können. Das Schrämen konnte bisher nur als teilmechanische Gewinnung angesehen werden. Es stellt lediglich einen zusätzlichen Arbeitsvorgang dar, der durch die Herstellung eines Schrames parallel zum Liegenden oder Hangenden in besonders harter Kohle eine zweite freie Fläche am Kohlenstoß schafft. Damit wird aber die nachfolgende Hereingewinnung mit dem Abbauhammer beachtlich erleichtert und ein wesentlicher Teil der Ladearbeit gespart, da ein Teil der unterschrämten Kohle von selbst in den Panzerförderer abrutscht. Entsprechend liegen auch die Strebleistungen um 600 bis 700 kg/M. und Sch. höher als bei reinen Abbauhammerstreben mit Rückpanzer.

Die systematische vollmechanische Gewinnung begann auf unserer Anlage im Frühjahr 1952 als die ersten Streben in schälender Gewinnung mit Löbbehobel in Betrieb kamen.

Das Wesen des Hobelns besteht darin, daß ein mit Hobelmessern bestücktes Gerät an den Kohlenstoß gedrückt und an diesem entlang gezogen wird. Dadurch werden Kohlenstreifen vom Stoß „abgeschält“ und in das Fördermittel gepflügt.

Von dem Einheitshobel unterscheidet sich der Löbbehobel durch eine höhere Fahrgeschwindigkeit bei geringerer Schälentiefe und dadurch, daß die Hobelantriebe in den Strecken wegfallen und mit dem Antrieb des Panzerförderers kombiniert werden können.

Der Löbbehobel brachte offensichtlich die größte Arbeitserleichterung mit dem größten Effekt. Vor allem stand nun zum Abbau der dünnen Flöze ein brauchbares vollmechanisches Gewinnungsgerät zur Verfügung. Während bei Handarbeit hier die beengten Verhältnisse besonders

hohe Anforderungen an den Hauer stellen und nur mäßige Fördermengen und Schichtleistungen zulassen, sind vollmechanisch selbst sonst unbauwürdige Flöze schon erfolgreich und mit hoher Förderung abgebaut worden. Die durchschnittliche Jahresleistung der Hobelbetriebe beträgt trotz Abbaus nur dünner Flöze 3,4 t/M. und Sch. und liegt damit noch um 250 kg/M. und Sch. über der Leistung der Schrägstreben.

Leider sind dem Hobeln auch Grenzen gesetzt, die vor allem in den ungünstigen Voraussetzungen unseres Kohlevorkommens liegen. Besondere Schwierigkeiten schaffen hier die stark schwankenden Flözmächtigkeiten, die unregelmäßig wellige Lagerung der Flöze mit ihrer ständig wechselnden Beschaffenheit des Hangenden und Liegenden und die große Härte und Zähigkeit der Kohle. Nicht zuletzt mußten auch wegen geologischer Störungen Hobelstreben vorzeitig abgeworfen werden. Aber auch hier ist man eifrig um neue Wege zur Überwindung all dieser Erschwernisse bemüht.

Neben der Modernisierung der Abbaubetriebe wurden auch eifrige Bemühungen zur Mechanisierung der Streckenvortriebe angestellt, wobei besondere Aufmerksamkeit auf Beseitigung der anstrengenden und zeitraubenden Ladearbeit von Hand gerichtet war.

Nach den ersten Versuchen um 1932 mit einer teilmechanischen Lademaschine, der das Gut von Hand aufgegeben wurde, setzte man 1943 den ersten vollmechanisch arbeitenden „Druckschaufellader“ ein. Hierbei machte man zunächst nur die Wirkungsweise der Schüttelrutsche zur vollmechanischen Ladearbeit nutzbar. Der vom Rutschmotor erzeugte Schwung der Massen war jedoch zum Eindringen der auf Streckenbreite ausgelegten Stoßschaufel bei grobbergigem Haufwerk zu gering, so daß man später eine mehrzinkige Zughacke anbaute, die sich beim Laden von oben her in das Gut senkte, einen Teil davon erfaßte und auf die breite Ladeschaufel zog. Zusätzlich konnte die Hacke besonders beim Einbringen des Ausbaus als Hebezeug und nach dem Laden als Bohrbühne dienen.

Beachtliche Verbesserungen brachte 1947 die Einführung von Wurfschaufelladern, bei denen durch eine baggerlöffelfähnliche Ladeschaufel der Ladevorgang von Hand unmittelbar nachgeahmt wurde. Durch Vorfahren der Lademaschine wird diese dicht über der Sohle in das

Haufwerk gedrückt und dadurch gefüllt. Danach wird die Ladeschaufel angehoben und nach hinten geschwenkt, wobei sie das Gut in Förderwagen abwirft.

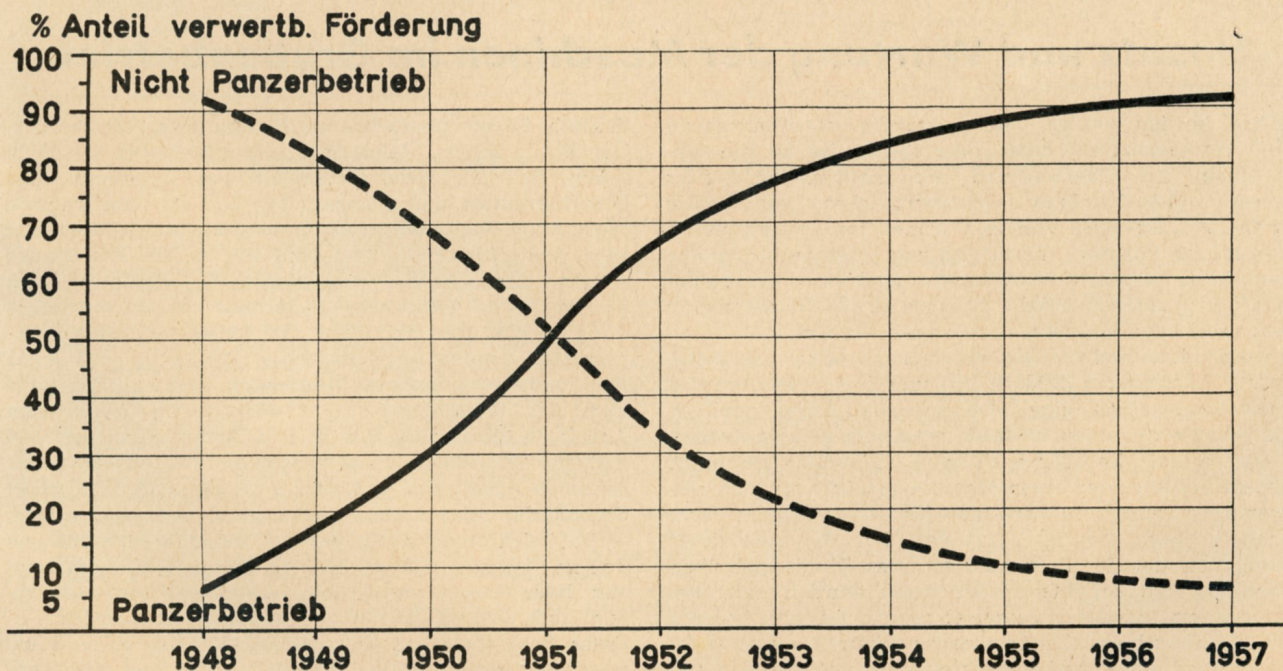
Mit Einsatz der Wurfschaufellader konnten nun die Ladezeiten eines Abschlages in Gesteinsstrecken von häufig zwei Schichten auf zwei Stunden verkürzt werden.

Teleskopbohrsäulen und leistungsfähige Bohrhämmer ermöglichten daneben beachtliche Verbesserungen und Erleichterungen der Bohrarbeit, so daß außerdem die Voraussetzungen für eine straffere Betriebszusammenfassung und -organisation gegeben waren und Tagesleistungen bis zu 6 m Streckenauffahrung erreicht werden konnten.

Die Lademaschinen lassen sich leider nur in söhligler Streckenauffahrung einsetzen. In Abbaustrecken scheiterte die Vollmechanisierung der Ladearbeit immer wieder an dem starken Wechsel des Einfallens. Darum verlegte man sich in Flözstrecken bisher mehr auf die Entwicklung teilmechanischer Ladeverfahren, wobei Ketten-Fließförderer, bis dicht an die Ortsbrust verlegt, die Schaufel- und Hubarbeit stark erleichtern halfen. Zur Zeit befindet sich der Einsatz von Schräpp-Ladern in Vorbereitung, die unabhängig vom Einfallen geneigter Grubenbaue die Ladearbeit des Abschlages und die Übergabe auf das anschließende Fördermittel übernehmen.

Wenn wir den heutigen Stand der Mechanisierung mit dem der Vorkriegszeit vergleichen, dann steht unzweifelhaft fest, daß sie vielen Betriebsvorgängen neben der Leistungssteigerung beachtliche Arbeiterleichterungen brachte. Auch in grubensicherheitlicher Hinsicht hat die Mechanisierung erhebliche Vorteile aufzuweisen. Mit steigender Schichtleistung und höheren Fördermengen ist eine Verringerung der Belegungsstärke in den Betriebsabteilungen ermöglicht worden. Beim einzelnen Mann ist mit dem Rückgang der starken körperlichen Belastung mehr Raum für Beobachtung der Betriebsvorgänge und der persönlichen Sicherheit gegeben.

Der Erfolg der Mechanisierung im Bergbau hängt jedoch nicht allein von den dafür entwickelten Maschinen, sondern auch von dem Einsatz der Belegschaft ab. Ihre Mitarbeit und Aufgeschlossenheit für Maschineneinsatz waren und bleiben der entscheidende Faktor für bisherige und künftige Fortschritte der Mechanisierung unseres Grubenbetriebes.





Blick in den Saal während des Festes von Revier 1



... und Revier 7

Sicherheitswettbewerb unter Tage

Unsere Unfallziffer unter Tage ist im Dezember 1957 gegenüber dem November 1957 um 35% abgesunken. Dieses sehr erfreuliche Ergebnis ist zu einem wesentlichen Teil auf den im Dezember veranstalteten Revier-Sicherheitswettbewerb zurückzuführen.

In der Gruppe I (Schräm- und Abbauhammerreviere der Betriebsführer-Abteilung 2) blieben die Reviere 15 und 19 ohne Unfall. An die Mitglieder dieser Reviere wurde der für den Wettbewerb ausgeworfene Gewinn in Höhe von 1500,— DM je Revier aufgeteilt. — In der Gruppe II (Hobelreviere) hatte Revier 7 die niedrigste Unfallziffer. Der Gewinn wurde für ein Revierfest verwendet, ebenso von Revier 1 in der Gruppe III (Abbauhammerreviere der Betriebsführer-Abteilung 1).

In der Gruppe IV (Aus- und Vorrichtungsreviere) siegte das damalige Revier 30 (jetzt 35). Dieses verwendete seinen Gewinn in hochherziger Weise zur Unterstützung der Hinterbliebenen tödlich verunglückter Kameraden sowie einiger schwerverletzter Belegschaftsmitglieder; das Revier konnte namhafte Beträge verteilen.

Die beiden Revierfeste (von Revier 1 und 7) waren, das darf wohl gesagt werden, für alle Beteiligten ein voller Erfolg und gleichzeitig ein schönes Erlebnis. 35% weniger Unfälle, soviel weniger Schmerzen und Kummer, und das zu einem beträchtlichen Teil durch einen Sicherheitswettbewerb herbeigeführt! — Kameraden, dies beweist doch, daß die Vermeidung von Unfällen in der Hauptsache von der Aufmerksamkeit und dem guten Willen jedes einzelnen abhängig ist. — Im Januar ist die Zahl der Unfälle leider wieder um rd. 35% angestiegen. Seit dem 1. Februar läuft aber ein neuer Sicherheitswettbewerb, an dem sämtliche Reviere des Grubenbetriebs beteiligt sind.

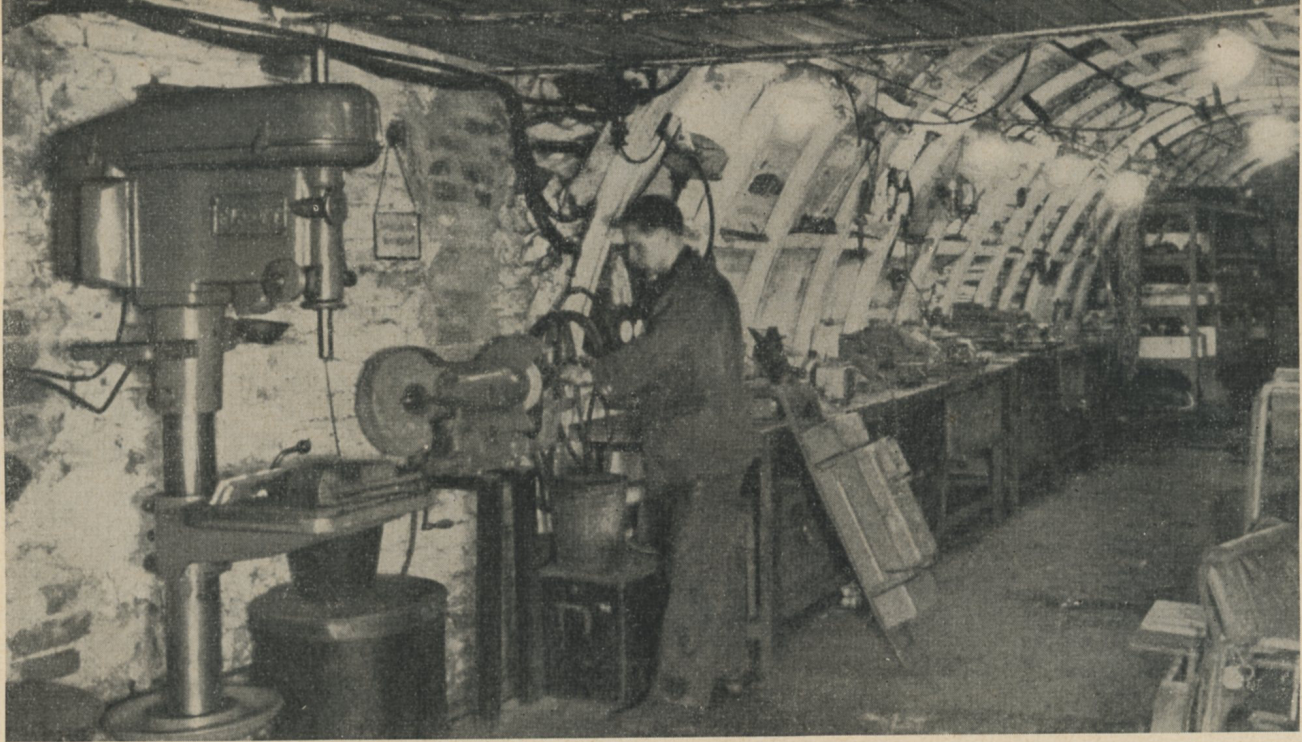
Kameraden, Unfälle verhüten heißt Schmerzen und Kummer vermeiden! Achtet deshalb auf Euch und Eure Mitarbeiter! Helft durch Euer Verhalten mit, daß Euer Revier bald zu den Gewinnerrevieren zählt. **Ro.**

Einsatz und Wartung der Maschinen im Grubenbetrieb

Die in den letzten Jahren ständig vorangetriebene Mechanisierung unter Tage stellte die für die Einrichtung und Überwachung des maschinellen Teiles unserer Schachtanlage Verantwortlichen vor immer größere Aufgaben. Von der früher im Betrieb üblich gewesenen Methode, die Einrichtung einer neuen Anlage und deren spätere Überwachung irgend einer gerade zur Verfügung stehenden Arbeitsgruppe zu übertragen, mußte aus rationellen Gründen abgegangen werden.

Fast gleichlaufend mit der Einrichtung von zwei Betriebsführer-Abteilungen (Schacht I/III und Schacht IV), wurden auch zwei selbständige Maschinenabteilungen gebildet, die jeweils von einem I. Maschinensteiger geführt werden. Dabei wurde die sehr wichtige Entscheidung getroffen, jedem Förderrevier einen Maschinensteiger mit den notwendigen Leuten (Panzer- und Maschinenschlosser, Bandmeister usw.) ständig zuzuteilen. Für die besonderen Aufgaben der PreBluftwirtschaft, der Blindschachtüberwachung und der Materialwirtschaft wurden außerdem noch je ein Maschinensteiger abgestellt. Dadurch konnten die Arbeitsgebiete aller im Maschinenbetrieb eingesetzten Aufsichtspersonen auf einen kleineren, stets gleichen und

deshalb besser übersehbaren Bereich begrenzt werden. Der Erfolg dieser Maßnahme ist hauptsächlich darin zu sehen, daß jetzt jede Aufsichtsperson innerhalb ihres Dienstbereiches den Zustand der von ihr überwachten Maschinenanlagen genau kennt, eventuelle Schäden schon sehr frühzeitig feststellen und für deren Beseitigung sorgen kann, noch bevor ernsthafte Störungen im Betriebsablauf entstehen. Außerdem wird durch diese Arbeitsweise das bei allen im Maschinenbetrieb eingesetzten Leuten so unbeliebte Wechseln von einer Arbeitsstelle zur anderen vermieden, und natürlich wird auch das Weitergeben einer nicht fertig gewordenen Arbeit an die nächste Schicht fast immer vermieden und dadurch Mißverständnisse ausgeschaltet. Jetzt ist jeder für seine Arbeit voll und ganz verantwortlich und achtet deshalb darauf, daß diese einwandfrei durchgeführt wird. — Die Erfahrungen haben gezeigt, daß diese Methode von den im Maschinenbetrieb Tätigen bejaht wird; jeder setzt sich dafür ein, „seine“ Arbeit selbst zu machen, nicht zuletzt auch deshalb, weil er nun sein eigener Herr ist. Diese Spezialisierung auf bestimmte Arbeiten und auf möglichst immer gleiche Arbeitsbereiche soll nicht nur



Die Elektrowerkstatt auf der vierten Sohle

beibehalten, sondern — wenn möglich — noch weiter vervollkommen werden.

Wie stark die Mechanisierung in unserem Grubenbetrieb in den letzten Jahren vorangetrieben wurde, läßt sich mit einigen Zahlen erklären. Zur Zeit sind 5 Hobelanlagen in Betrieb, eine befindet sich in Überholung, eine weitere wird demnächst angeliefert. Wir können also für die Zukunft mit 5 bis 6 Hobelanlagen rechnen, die ständig eingesetzt sind. Das wurde vorher noch nie erreicht. An Schrägstreben laufen augenblicklich fünf. Ein weiterer Schrägstreb wird in Kürze vorgerichtet werden.

Außer den bekannten Panzertypen PF 1 und PF 0 wurde der Schmalpanzer neu eingeführt. Dieser Typ eignet sich infolge seiner Bauweise und leichteren Handhabung besonders gut für geringmächtige Flöze, in denen der Panzer umgelegt werden muß. Er findet auch als Rückpanzer Verwendung. Da der Schmalpanzer nur einen geringen Füllquerschnitt besitzt, muß er zur Bewältigung der anfallenden Kohlenmengen mit schnell laufenden Getrieben (und dadurch erhöhter Kettengeschwindigkeit) ausgerüstet sein.

Weil der Maschinenbetrieb neben dem Einbau und der Überwachung der vorgenannten Fördermittel auch Bandanlagen, Stahlgliederbänder, Salzgitterlader, Bohrwagen, Schrapplader, Pumpen und die Rohrleitungsnetze für Preßluft und Wasser warten und überwachen muß, ist sehr viel Arbeit vorhanden. Diese kann nur dann einwandfrei durchgeführt werden, wenn genügend und gut geschulte Leute zur Verfügung stehen.

Die noch weiter fortschreitende Mechanisierung setzt voraus, daß die Stammanschaft nicht nur weiter ausgebildet, sondern auch noch vermehrt wird. Es werden deshalb laufend gute und intelligente Leute aus den Revieren gesucht und unter Anleitung der Maschinensteiger zu Grubenschlossern ausgebildet. Neuerdings besteht für diesen Kreis von Belegschaftsmitgliedern sogar die Möglichkeit, nach einer entsprechenden Ausbildungszeit und zufriedenstellenden Leistungen den Schein als Grubenschlosser zu erwerben. Dieser Grubenschlosserschein ist im Grubenbetrieb mit dem in der Handwerkerlehre erworbenen Gesellenbrief gleichzusetzen. Mgs.

Lebensgefahr durch Wundstarrkrampf!

Immer wieder fordert der Wundstarrkrampf seine Opfer. Sinnlose Opfer, wenn man bedenkt, daß es heute ein wirksames Mittel gibt, um diese furchtbare Krankheit zu verhindern.

An Wundstarrkrampf starben 1954 in Deutschland und in der Schweiz mehr Menschen als an Diphtherie, und im letzten Krieg mußten viele deutsche Soldaten und Zivilisten an den Folgen dieser entsetzlichen Krankheit ihr Leben lassen, während beispielsweise die in Europa kämpfenden amerikanischen Soldaten so gut wie keine Todesfälle durch Wundstarrkrampf hatten, weil sie dagegen aktiv geimpft waren.

Der Wundstarrkrampf kann schon durch eine leichte Verletzung der Haut hervorgerufen werden. Verletzungen, wie sie im Alltag und besonders auf den Arbeitsstellen an der Tagesordnung sind.

In Deutschland wurde bisher im Anschluß an einen Unfall von den Ärzten eine Tetanus-Spritze gegeben. Diese (die passive Schutzimpfung gegen Wundstarrkrampf) ist aber nur kurze Zeit und nicht bei allen Patienten wirksam und hat manchmal unangenehme Nebenwirkungen, wie Schüttelfrost, Hautjucken usw. Außerdem muß sie bei jeder neu eingetretenen Verletzung wiederholt werden.

Im Ausland ist schon vor dem zweiten Weltkrieg die sogenannte aktive Schutzimpfung gegen Tetanus entwickelt worden. Dieses Verfahren ist völlig ungefährlich und leicht und ohne unangenehme Begleiterscheinungen wirksam. Wer aktiv gegen Wundstarrkrampf geimpft ist, kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit damit rechnen, daß er von der Krankheit nicht befallen wird. Die Impfung muß aber zwei- bzw. dreimal in gewissen Zeitabständen erfolgen und bietet dann Schutz für mindestens einige Jahre, nach neueren Untersuchungen sogar für das ganze Leben.

Um unsere Belegschaft vor dem Wundstarrkrampf zu schützen, wird im Laufe des Monats März durch den Werksarzt erstmalig eine kostenlose Schutzimpfung mit dem Wirkstoff Tetanol durchgeführt, und zwar in den Verbandsstuben Schacht I/III und Schacht IV.

Die Teilnahme an der Impfung ist freiwillig. Die Belegschaftsmitglieder sollten aber im eigenen Interesse von dieser Möglichkeit Gebrauch machen und sich rechtzeitig in den Verbandsstuben zur Impfung melden. Frühzeitige Meldung ist notwendig, um die erforderliche Menge Tetanol beschaffen zu können. In den Verbandsstuben und auf Handzetteln werden der Belegschaft die Impfungstermine bekanntgegeben. — Belegschaftsmitglieder, die Kontrolluntersuchungen durch den Werksarzt unterliegen, können während dieser Untersuchung gleichzeitig geimpft werden.

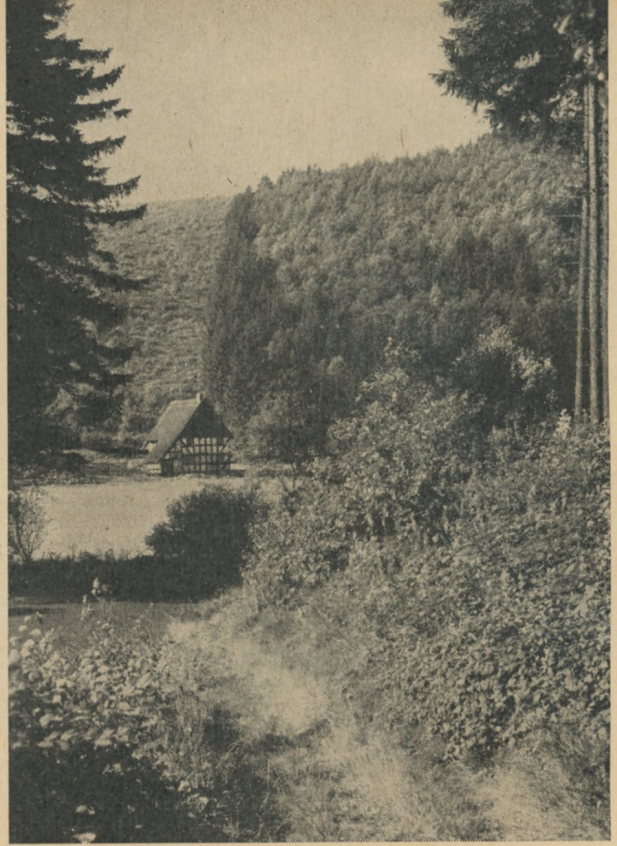
Erholungsfahrten 1958

nach Biedenkopf a. d. Lahn und Daaden i. Westerwald

Die guten Erfahrungen, die die über 900 Sophia-Jacoba-Erholungsurlauber im letzten Jahre mit Biedenkopf a. d. Lahn gemacht haben, waren ausschlaggebend dafür, daß dieser schön gelegene Luftkurort am Südrand des Sauerlandes auch in diesem Jahre wieder von einem Teil unserer Belegschaft für 14 sorgenfreie Tage aufgesucht werden kann.

Es ist alles so geblieben, wie es 1957 schon gewesen ist. Die Stadtverwaltung von Biedenkopf sorgt für die Unterbringung unserer Arbeitskameraden und ihrer mitfahrenden Familienangehörigen in einwandfreie Privatquartiere und Gaststätten. Das Frühstück wird in den Quartieren eingenommen, während das Mittag- und Abendbrot in den ausgewählten Gaststätten ausgegeben wird. Die Stadtverwaltung verteilt bei der Ankunft der Transporte die Quartiere und wacht darüber, daß die mit uns getroffenen Vereinbarungen auch eingehalten werden. — Wer in Biedenkopf schon gewesen ist, weiß, daß dort zahlreiche Gelegenheiten zu kürzeren und längeren Wanderungen in die reizvolle Umgebung vorhanden sind; außerdem können mit dem städtischen Verkehrsverein Fahrten nach Marburg, Bad Wildungen, an den Edersee und so weiter unternommen werden.

Um dem Wunsche eines Teiles der Belegschaft Rechnung zu tragen, wurde für 1958 noch ein zweiter Urlaubsort ausgewählt. Nach Besichtigungen durch den Arbeitsdirektor und Mitglieder des Betriebsausschusses fiel die Wahl auf die Sommerfrische Daaden im Westerwald. Dort ist es ebenfalls sehr schön, und der örtliche Verkehrsverein, dem die Betreuung der Erholungsuchenden



Ausflugsort Steinches Mühle bei Daaden

obliegen wird, verfügt über reiche Erfahrungen im Fremdenverkehr, weil Daaden schon lange eine bevorzugte Sommerfrische ist.

Daaden im Daadener Land liegt 10 km vom Eisenbahnknotenpunkt Betzdorf/Sieg und hat günstige Verkehrsverbindungen. Von Norden her kann die Sieg und von Osten und Süden der hohe Westerwald mit seinen ausgedehnten Wandermöglichkeiten erreicht werden. Mitten durch den Ort fließt die Daade, die auf dem nahegele-

Daaden (Westerwald)



genen 654 m hohen Stegskopf entspringt. Das Dorf schmiegt sich sternförmig in drei Täler ein. Daaden hat nicht nur gut eingerichtete Gasthäuser und Privatpensionen, sondern auch ein modernes Schwimmbad. Es ist von über 1000 ha Wald umgeben, und nach allen Seiten führen gepflegte Wege in die schöne Umgebung. Für Bergleute ist es jedenfalls ein ideal gelegener Erholungsort.

Teilnahmeberechtigt an den Urlaubsfahrten nach Biedenkopf und Daaden sind alle Belegschaftsmitglieder, die vor dem 1. Juli 1956 angelegt waren und betrieblich einwandfrei beurteilt werden, wobei diejenigen den Vorrang haben, die noch an keiner Fahrt teilgenommen haben. Die Fahrten beginnen am 9. Mai und werden in 14tägigem Wechsel bis Ende September durchgeführt. Abgefahren wird — wie schon früher — vormittags um 7 Uhr am Haus Knur gegenüber der Berglehrwerkstatt. An jeder Fahrt nach Biedenkopf und Daaden können ca. 50 Personen teilnehmen.

Die Kosten für Unterkunft und Hin- und Rückfahrt werden für Belegschaftsmitglieder wie in den früheren Jahren vom Unterstützungsverein der Gewerkschaft Sophia-Jacoba übernommen. Mitfahrende Familienangehörige haben freie Hin- und Rückfahrt. Der Pensionspreis für sie muß spätestens 10 Tage vor Antritt der Fahrt beim Unterstützungsverein im Lohnbüro eingezahlt werden.

Der Pensionspreis beträgt:

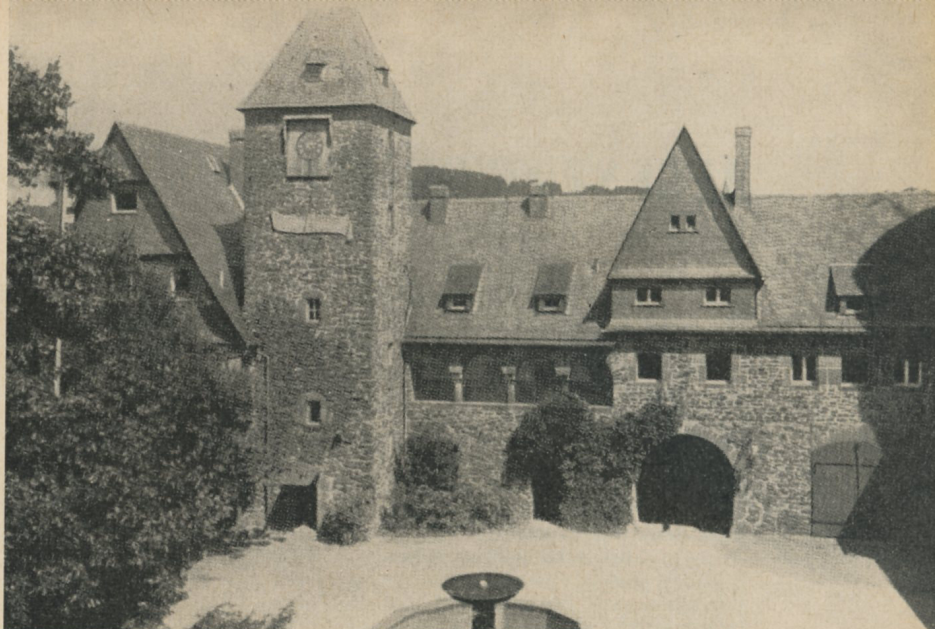
DM 112,— für alle Angehörigen, die 14 Jahre und älter sind;

DM 84,— für alle Kinder im Alter von 6 bis einschließlich 13 Jahren;

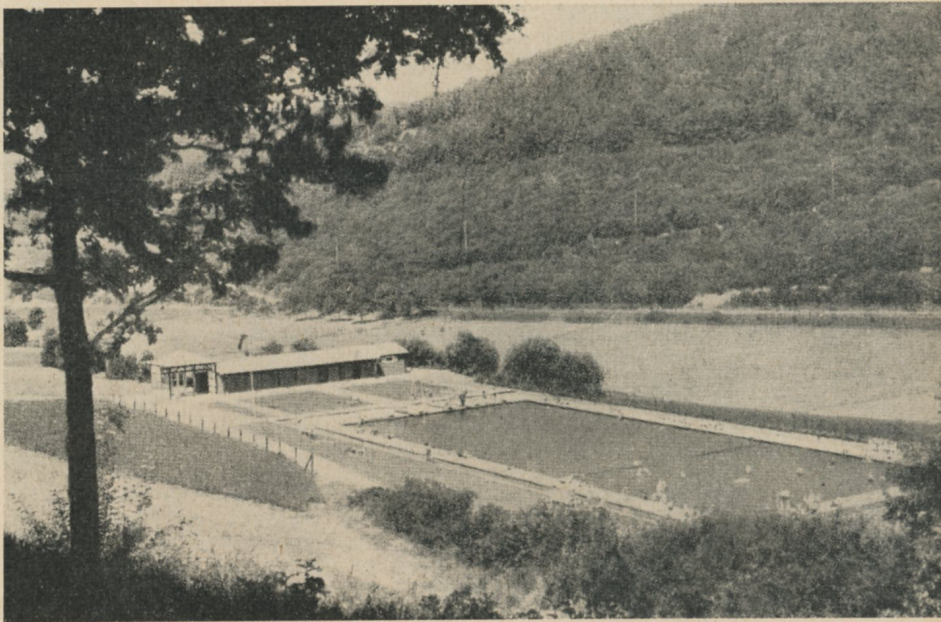
DM 56,— für alle Kinder unter 6 Jahren.

Belegschaftsmitglieder, die sich zur Teilnahme an einer Fahrt gemeldet haben, aber wieder zurücktreten wollen, müssen dies rechtzeitig in den Betriebsratszimmern mitteilen und sich aus der Teilnehmerliste streichen lassen. Das gleiche gilt für Familienangehörige, wenn diese aus irgendeinem Grund an der vorgesehenen Fahrt nicht teilnehmen können. Wer diese Abmeldung ohne triftigen Grund unterläßt, bringt die Einteilung der einzelnen Transporte in Unordnung und verpflichtet uns unter Umständen zu Schadenersatz für nicht belegte Zimmer. Ihm können deshalb 20,— DM Buße zugunsten des Unterstützungsvereins einbehalten werden.

Erfahrungsgemäß ist in den Sommermonaten Juli, August und in der ersten Septemberhälfte der Andrang besonders groß. Wir bitten deshalb diejenigen Arbeitskameraden, die auf schulpflichtige Kinder keine Rücksicht zu nehmen brauchen, sich tunlichst nicht für die Zeit der großen Sommerferien eintragen zu lassen, die in diesem Jahre am 29. Juli beginnen und am 10. September enden. Die



Schloß Friedewald bei Daaden



Freibad Daaden

Fahrten in diesen Wochen sollen hauptsächlich den Kameraden vorbehalten bleiben, die ihre Kinder in die Erholung mitnehmen wollen oder müssen.

Teilnehmer an einer Urlaubsfahrt, die über Tage an einem nicht staubgefährdeten Arbeitsplatz beschäftigt sind, müssen für den für sie ausgeworfenen Betrag Lohnsteuer bezahlen. Sie werden aber hiervon befreit, wenn sie vor Antritt ihres Urlaubs eine ärztliche Bescheinigung beibringen, aus der hervorgeht, daß sie entweder krank oder erholungsbedürftig sind.

Und nun wünschen wir allen schönes Urlaubswetter und gute Erholung!

**Wer sich erholen will,
sollte die nebenstehenden vier
Regeln beherzigen:**

1. Aus Erholung keine Gewaltkur machen.
2. Geistig und körperlich nach Möglichkeit das Gegenteil von dem tun, wozu man durch die tägliche Arbeitsverrichtung gezwungen wird.
3. Nach Feierabend einer Lieblingsbeschäftigung nachgehen. Es geht nämlich nichts über ein richtiges Steckenpferd.
4. Nicht in dem Bestreben nachlassen, gesund zu leben.

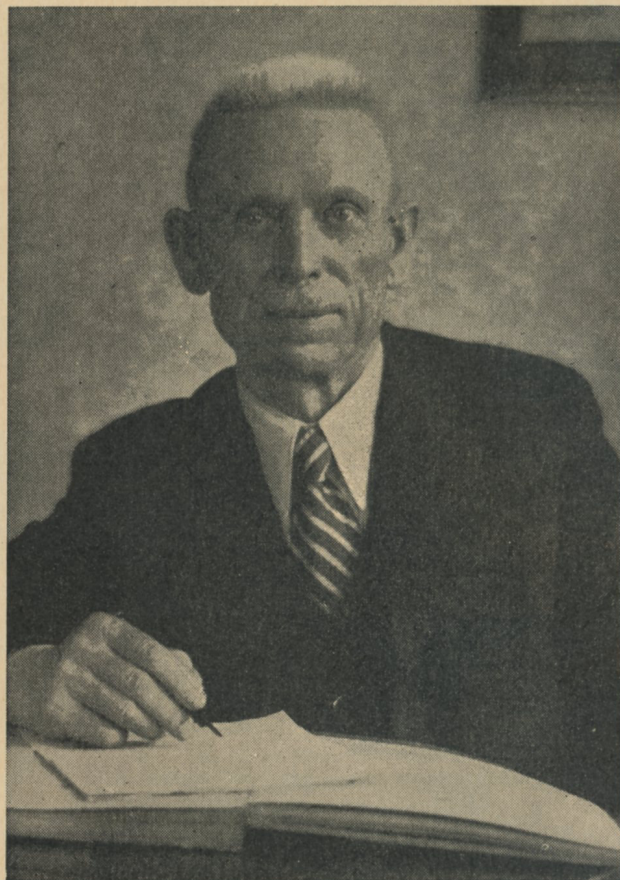
AUGUST SCHMIDT erhielt den „Freiherr-vom-Stein-Preis 1957“

Wer von unseren Arbeitskameraden in den ersten Dezembertagen des abgelaufenen Jahres die Mitteilung gelesen hat, daß der frühere erste Vorsitzende der IG-Bergbau, August Schmidt, am 29. November im Rathaus zu Hamburg den „Freiherr-vom-Stein-Preis 1957“ erhielt, wird sich ehrlich gefreut haben. Denn mit diesem hohen Preis, der zur Auszeichnung von Vorbildern einer zeitgemäßen sozialen Ordnung verliehen wird, wurde einer der ältesten deutschen Bergleute geehrt, dessen unermüdliches Wirken stets dem Wohlergehen seiner Berufskameraden gegolten hat. Darüber hinaus ist August Schmidt nach den Worten des Rektors der Universität Hamburg, Professor Dr. Karl Schiller — aus dessen Hand ihm die Auszeichnung überreicht wurde — ein Mann des Ausgleichs gewesen, der nach 1918 und 1945 darauf bedacht war, die Reste der Wirtschaftskraft zu erhalten, sie zu stärken und damit die Grundlagen für ein besseres Leben in der Zukunft zu erhalten und zu sichern. Durch diese weitschauende Politik habe er entscheidend zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft beigetragen.

Das Leben und Wirken des fast achtzigjährigen Bergarbeiterführers wurde auf diese Weise trefflich gekennzeichnet. Aber August Schmidt nahm mit der ihm eigenen Bescheidenheit die Ehrung nur an, weil damit nicht allein seine Person und seine Arbeit, sondern gleichzeitig die Leistung der großen Gemeinschaft der deutschen Bergleute gewürdigt wurde. In seiner Erwiderung auf die Verleihungsansprache von Rektor Professor Dr. Schiller sagte er nämlich u. a.: „Ehrungen, welcher Art sie auch sein mögen und wie stolz man auf sie ist, haben oft etwas Belastendes. Denn sie gelten ja nicht dem Menschen allein, sondern sie gelten doch vor allem dem Werk, einer bestimmten Leistung, die zu vollbringen ein einzelner — und hätte er an noch so hervorragender Stelle gestanden — zu schwach gewesen wäre. Man spürt — ohne vielleicht gar in der stillen Erwartung des Widerspruchs die eigene Leistung zu schmälern —, daß man eigentlich ein Verdienst zu tragen hat, das sich viele erworben haben. Es macht stolz, aber es ist schwerer, als man meint, eine Ehrung zu empfangen, die zu einem Großteil das Verdienst der Gemeinschaft ist, in der man und für die man ein ganzes, langes Leben gearbeitet hat. — Wenige Ehrungen aber, die ich im Verlaufe meines nunmehr fast achtzigjährigen Lebens empfangen durfte, haben mich so gefreut und so stolz gemacht wie die Verleihung des Freiherr-vom-Stein-Preises.“

Zwischen dem Leben dieses Mannes und meinem eigenen gibt es sicherlich keine Parallelen. Aber inmitten Steins hervorragender Verdienste als Pionier des westfälischen Bergbaus und der westfälischen Eisenindustrie — eines wesentlichen Teils seines Gesamtschaffens — stehen neben den technischen und organisatorischen Verbesserungen seine Verbesserungen in sozialer Hinsicht. Er setzte, und das ist ihm bekanntlich nicht leicht gemacht worden, die Offenlegung der Grubenrechnungen durch, er erzwang ordentliche und regelmäßige Lohnzahlungen, er verbesserte die Möglichkeiten der bergmännischen Ausbildung, und er ersetzte die bis dahin vom Bergamt ernannten Knappschaftsältesten durch solche, die aus den Kreisen der Bergleute frei gewählt wurden.

Das Kuratorium des ‚Freiherr-vom-Stein-Preises‘ hat mir die hohe Ehrung zugegedacht, der vierte Träger eines Preises zu sein, der zur ‚Auszeichnung von Vorbildern einer zeitgemäßen sozialen Ordnung‘ gestiftet wurde. Ich wage nicht, dieses Wort für mich allein in Anspruch zu nehmen; vielleicht aber ist es meinen Freunden und mir gelungen, ein wenig für eine gute und neue soziale Ordnung zu tun. Sie kennen das Wort des Mannes, dessen Namen diese Gesellschaft trägt: ‚Wenn die Bürger erst einmal merken, daß ihre Sache auch die Sache des Staates ist, dann werden sie auch die Sache des Staates zu ihrer Sache machen.‘



In meiner Arbeit als erster Vorsitzender der IG-Bergbau habe ich mich stets vor allem der Sorgen und Nöte meiner Kameraden angenommen. Aber ich habe immer — und gerade in Verfolg meines Bestrebens, bessere Lebensbedingungen für die Bergarbeiterschaft zu ermöglichen — die gleiche Kraft eingesetzt, um unsere nach dem Zusammenbruch 1945 so völlig zerschlagene Wirtschaft wieder aufzubauen . . .“

August Schmidt sprach dann über seine Mitwirkung am Mitbestimmungsgesetz. Diese Arbeit — sagte er — möchte er bei einer Bestandsaufnahme seines Lebens nicht missen. Denn mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes sei eine Entwicklung zum vorläufigen Abschluß gekommen, die ihren bedeutsamen Anfang bereits nach dem ersten Weltkrieg gehabt habe. Und es sei ihm ein ganz besonderes Bedürfnis, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß bei dieser Forderung auf die Mitbestimmung die moralische Verpflichtung gegenüber dem deutschen Arbeitnehmer auf Grund der Aufbauleistung nach einem völligen Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft eine besondere Kennzeichnung der Situation nach 1945 darstelle. Das sei von den politischen Parteien, aber auch von den Konfessionen anerkannt worden. Und ebenso hätten sich auch verantwortliche Männer aus den Unternehmensleitungen an der Ruhr und an anderen Stellen für die Mitbestimmung der Arbeitnehmer in der deutschen Wirtschaft in der Zeit des Wiederaufbaues nach 1945 ausgesprochen.

August Schmidt dankte zum Schluß seiner Ansprache für die große Ehrung, die er durch die Zuerkennung des Freiherr-vom-Stein-Preises erfahren hat. Sie verpflichte ihn, auch die letzte Spanne seines Lebens in dem Sinne zu arbeiten, der das Kuratorium veranlaßt habe, bei der Verleihung des Preises seiner zu gedenken.

Wichtig für die Belegschaft: Der Lohnsteuerfreibetrag

Allgemeines

Der Lohnsteuer unterliegt nicht der volle Arbeitslohn, sondern der um Werbungskosten und Sonderausgaben verminderte Arbeitslohn. Diese werden im Lohnsteuerverfahren dadurch berücksichtigt, daß Pauschbeträge von DM 562,— jährlich für Werbungskosten und von DM 624,— jährlich für Sonderausgaben in die Lohnsteuertabelle eingebaut sind. Für den nicht erwerbstätigen Ehegatten ist ab 1. 1. 1958 noch ein Freibetrag von DM 600,— jährlich eingebaut. Die Pauschbeträge von DM 562,— bzw. DM 624,— und der Freibetrag für den nicht erwerbstätigen Ehegatten werden vom Finanzamt ohne weiteres berücksichtigt. Ein Antrag braucht also nur dann gestellt werden, wenn die tatsächlichen Werbungskosten und Sonderausgaben die obengenannten Pauschsätze übersteigen. Eine Ausnahme gilt lediglich für bestimmte Sonderausgaben (vergl. unter Sonderausgaben). Ist der Ehegatte erwerbstätig, wird der Freibetrag von DM 600,— durch das eingetragene „Z“ auf der Lohnsteuerkarte wieder aufgehoben.

Werbungskosten

Werbungskosten des Arbeitnehmers sind die Aufwendungen zum Erwerb, zur Sicherung und zur Erhaltung des Arbeitslohnes, also alle Aufwendungen, die die Ausübung des Berufes mit sich bringt. Werbungskosten im einzelnen sind: Beiträge zu Berufsverbänden, der Gewerkschaft, Kosten für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte entweder mit einem öffentlichen Verkehrsmittel oder mit einem eigenen Fahrzeug. Bei Benutzung eines Fahrzeuges werden je Kilometer Entfernung zwischen Wohnung und Arbeitsstätte und je Arbeitstag die folgenden Pauschbeträge angesetzt:

a) bei einem Kraftwagen	DM —,50
b) bei einem Kleinstkraftwagen	DM —,36
c) bei einem Motorrad oder Roller	DM —,22
d) bei einem Fahrrad mit Motor	DM —,12
e) bei einem Fahrrad	DM —,06

Maßgebend ist die kürzeste benutzbare Straßenverbindung zwischen Wohnung und Arbeitsstätte. Nach einer errechneten Norm durch das Finanzamt werden dem Bergarbeiter unter Tage für den Verschleiß der Arbeitskleidung jährlich DM 180,—, dem Bergmann über Tage jährlich DM 120,— ohne Nachweis berücksichtigt. Ein höherer Verschleiß muß durch Rechnungsbelege nachgewiesen werden.

Unterhält ein Arbeitnehmer einen eigenen Hausstand und ist an einem anderen Ort beschäftigt, so entstehen ihm zwangsläufig Mehraufwendungen. Dies trifft ebenfalls für einen ledigen Arbeitnehmer zu, wenn er mit seinen Angehörigen, die er unterstützen muß, einen gemeinsamen Haushalt führt. In diesem Falle wird als Höchstbetrag für erhöhten Verpflegungsaufwand ein Betrag von DM 4,— pro Kalendertag zugelassen. Die Unterkunftskosten am Beschäftigungsort und die Fahrtkosten für zwei Familienheimfahrten monatlich werden in voller Höhe als Werbungskosten anerkannt. Ist der Mehraufwand für Verpflegung, Pflege und Instandhaltung der Wäsche usw. tatsächlich höher als DM 4,— täglich, so muß auch der höhere Aufwand, falls er nachgewiesen wird, vom Finanzamt berücksichtigt werden. Von den tatsächlichen Aufwendungen ist aber die Haushaltsersparnis — in der Regel DM 3,— täglich — abzuziehen.

Fortbildungskosten im Beruf (Fachzeitschriften, Fort-

bildungslehrgänge) sind Werbungskosten, nicht aber die Ausbildungskosten bei der ersten Ausbildung für einen Beruf oder die Umschulungskosten für den Übergang zu einem anderen Beruf. Diese können aber z. B. nach einem Unfall eine außergewöhnliche Belastung darstellen.

Sonderausgaben

Sonderausgaben sind Ausgaben, die ihrem Wesen nach über die normalen Kosten der Lebensführung hinausgehen. Bei einem Bergarbeiter mit einem Bruttoeinkommen von über DM 455,— monatlich sind die Knappschaftsbeiträge und die Kirchensteuer durch die besondere Lohnabzugstabelle (Bergarbeitertabelle) steuerlich bereits berücksichtigt. Die Lohnsteuerkarten der Bergarbeiter werden durch das Lohnbüro durch einen Stempel gekennzeichnet: „Bergarbeiter über DM 455,— monatlich oder unter DM 455,— monatlich“. Sonstige Sonderausgaben sind: Beiträge und Versicherungsprämien zu Kranken-, Unfall- und Haftpflichtversicherungen, zu den gesetzlichen Rentenversicherungen und der Arbeitslosenversicherung, zu den Versicherungen auf den Lebens- oder Todesfall und zu Sterbe-, Versorgungs-, Waisen- und Witwenkassen. Bausparkassenbeiträge zur Erlangung von Baudarlehen können als Sonderausgaben geltend gemacht werden. Hierüber besteht aber ein Wahlrecht. Entweder werden diese Beiträge als Sonderausgaben geltend gemacht oder hierfür das Wohnungsbauprämiensparen beantragt.

Werden die zuletzt erwähnten Bausparkassenbeiträge nicht als Sonderausgaben, sondern als Wohnungsbauprämiensparen geltend gemacht, so zahlt der Staat folgende Zuschüsse:

Bauspar-einzahlungen im Kalenderjahr DM	St.-Kl. I und II ohne Kind. 25% DM	St.-Kl. III 1—2 Kind. 27% DM	St.-Kl. III 3—5 Kind. 30% DM	St.-Kl. III 6 und mehr Kinder 35% DM
200	50	54	60	70
300	75	81	90	105
400	100	108	120	140
500	125	135	150	175
600	150	162	180	210
700	175	189	210	245
800	200	216	240	280
900	225	243	270	315
1000	250	270	300	350
1100	275	297	330	385
1143	285	308	342	400
1200	300	324	360	
1300	325	351	390	
1334	333	360	400	
1400	350	378		
1482	370	400		
1500	375			
1600	400			

Außerdem werden die eingezahlten Beträge noch mit 2 1/2% verzinst. Nach Ablauf der Sperrfrist von fünf Jahren kann der Bausparer sich auch das von ihm selbst mit Prämienbegünstigung angesammelte Sparguthaben unter Verzicht auf das Bauspardarlehen auszahlen lassen.

Außergewöhnliche Belastung

Erwächst einem Arbeitnehmer eine außergewöhnliche Belastung, so kann er hierfür einen Freibetrag beantragen, und zwar in folgenden Fällen: Ist im Krankheits-

fall auf die Dauer oder für längere Zeit eine typische Krankendiät erforderlich, so können für nachstehende Krankheiten gegen Vorlage einer ärztlichen Bescheinigung folgende Sätze ohne Einzelnachweis anerkannt werden: Herz- und Magendiät = DM 360,—, Leber-, Gallen- und Nierendiät = DM 480,—, Zucker-, Lungen- und Tbc-Diät = DM 720,—. Von diesen Pauschsätzen wird eine zumutbare Belastung abgezogen.

Aussteuerbeschaffungen für die Tochter können als außergewöhnliche Belastung geltend gemacht werden.

Aufwendungen anlässlich eines Todesfalles (mit

Ausnahme der Aufwendungen für Trauerkleidung) sind als außergewöhnliche Belastung zu berücksichtigen.

Unterhaltsaufwendungen an mittellose oder bedürftige Angehörige, an außereheliche Kinder, an Angehörige in der Ostzone, Beschäftigung einer Hausgehilfin oder Haushaltshilfe führen ebenfalls zu einer Steuerermäßigung.

Anträge auf Eintragung eines lohnsteuerfreien Betrages sind unter Beifügung der Lohnsteuerkarte an das zuständige Finanzamt zu richten. Antragsformulare sind bei unserer Lohnabteilung erhältlich.

Volksschullehrer besichtigen unsere Zeche

Am 3. Januar waren der Schulrat des Landkreises Erkelenz, Herr Amfaldern, und neun Abschlußklassenlehrer der Volksschulen von Hückelhoven und Umgebung Gäste der Gewerkschaft Sophia-Jacoba.

Bei der Begrüßung in der Bergberufsschule gab Bergassessor Kranefuss seiner Freude darüber Ausdruck, die Lehrer in unserem Betrieb begrüßen zu können. Da sie viele Söhne unserer Belegschaftsmitglieder unterrichteten, von denen später ein Teil Bergmann auf Sophia-Jacoba werde, sei ein persönlicher Einblick der Lehrer in den Bergmannsberuf nur zu begrüßen. Hinzu komme noch, daß sie neben dem Elternhaus der wichtigste Erziehungsfaktor unserer Jugendlichen seien. Deshalb müsse dieses persönliche Kennenlernen und Aussprechen auch im Interesse der Jugendlichen gewünscht werden, weil der Betrieb nach der Schulentlassung der Jungen einen Teil der weiteren Erziehungsaufgaben übernehmen müsse.

Darüber hinaus läge dieser Einladung aber noch ein anderer Gedanke zugrunde. Viele Jugendlichen entschlossen sich nach der Schulentlassung aus zum Teil falschen Vorstellungen zu Berufen, in denen sie in späteren Jahren doch nicht blieben. Und dann kämen sie mit 20 Jahren oder noch älter doch noch zum Bergbau. Die Zeche habe aber nicht die Möglichkeit, ihre Neubergleute so intensiv und gründlich für den Bergmannsberuf auszubilden, wie es wünschenswert sei, weil diese so schnell wie möglich Geld verdienen wollten. Die Folge der kurzen Ausbildung sei eine erhöhte Zahl von Unfällen.

Der Betrieb lege daher allergrößten Wert darauf, daß die

Jugendlichen schon nach der Schulentlassung ihren Weg zu uns fänden. Denn dann habe der Junge drei bis vier Jahre Zeit, organisch in den Beruf hineinzuwachsen, zuerst über Tage und ab 16 Jahren im eigentlichen Grubenbetrieb, das wirke sich später in höheren Leistungen und damit besserem Verdienst, vor allem aber in weitaus geringerer Unfallhäufigkeit aus. — Diesen heranwachsenden Jungen vor ihrer Schulentlassung ein zutreffendes Bild vom Bergbau aus eigener Anschauung geben zu können, sei mit ein Grund für die Einladung der Lehrer zur Besichtigung unserer Schachanlage gewesen.

Danach erklärte Ausbildungsleiter Wabner den Ausbildungsgang und die Aufstiegsmöglichkeiten des Berglehlings und Jungbergmanns. — Diesen Ausführungen schloß sich eine lebhafte Diskussion an, in der von der Lehrerschaft besonders nach dem gegenwärtigen Stand der Silikosebekämpfung gefragt wurde.

Herr Kranefuss antwortete ihnen, die ärztlichen Überwachungsmaßnahmen in Verbindung mit der Einrichtung des betrieblichen Staubmeßwesens ließen schon frühzeitig Anfälligkeiten erkennen und für rechtzeitigen Arbeitsplatzwechsel an staubarme Betriebspunkte sorgen. Außerdem werde die Bekämpfung des Staubes am Entstehungsort immer mehr vervollkommen.

Danach befuhren die Lehrer das in der Vorrichtung befindliche Lehrrevier auf der I. Sohle. Dort konnte ihnen nicht nur ein Einblick in die Welt des Bergmanns vermittelt, sondern gleichzeitig auch die Ausbildungsarbeit unter Tage gezeigt werden.

Nach der Ausfahrt wurden beim Mittagessen noch auftauchende Fragen geklärt. Schulrat Amfaldern machte sich zum Sprecher der Gäste, als er der Gewerkschaft Sophia-Jacoba abschließend für die Einladung herzlich dankte. Er hoffe, daß dieser erste Besuch der Lehrer auf Sophia-Jacoba zu einer Vertiefung des Kontaktes zwischen Lehrerschaft und Betrieb führe, weil sich dieser im Endeffekt zum Wohle der heranwachsenden männlichen Jugend auswirken müsse.



Nach der Grubenfahrt



WISST IHR SCHON Kameraden...

... daß die gesamten Sozialleistungen der Bundesrepublik nach Schätzungen der Bundesarbeitsministeriums im Jahre 1957 rd. 30 Milliarden DM betragen? Das bedeutet, daß von je 7 DM Sozialprodukt 1 DM für soziale Zwecke verausgabt wurde. — Noch 1949 betragen die Sozialleistungen nur etwa 10 Milliarden DM. Seit diesem Zeitpunkt haben sie sich also verdreifacht, und zwar um 10 Milliarden von 1949 bis 1954 und in den Jahren von 1955 bis 1957 um weitere 10 Milliarden DM.

... daß in der Gesamtindustrie der Bundesrepublik der durchschnittliche Bruttostundenverdienst von 235,1 Pf im Mai 1957 auf 238,0 Pf im August, also um 1,2% (2,9 Pf) gestiegen ist? Im gleichen Zeitraum verbesserte sich der durchschnittliche Bruttostundenverdienst der weiblichen Arbeiter um 1,6 auf 147,6 Pf.

... daß in der Wüste Sahara, im gebirgigen Hoggar-Gebiet, etwa 2000 km südlich von Algier, Vorkommen von Diamanten, Platin, Nickel- und Kupfererzen entdeckt worden sind? Dies geht aus einem Bericht der algerischen Forschungsbüros für den Bergbau hervor.

... daß sich die Mitgliederzahl des DGB vom 1. Oktober 1956 bis zum 30. September 1957 um rund 120 000 auf 6 244 386 erhöht hat?

... daß nach einer Erhebung des Statistischen Bundesamtes im Mai 1957 alle Arbeiter in der Industrie (Männer und Frauen) im Durchschnitt tatsächlich nur 42,1 Wochenstunden arbeiteten? Gemessen wurde allerdings nur die tatsächlich geleistete Arbeitszeit, d. h. die Zeit hinter der Stechuhr. Die bezahlten Wochenstunden beliefen sich im gleichen Monat im Durchschnitt auf 46,2 Stunden.

... daß Wirtschafts- und Verkehrsminister Dr. Kohlhasse im Landtag von NRW einen Zehnjahresplan für den Straßenbau in unserem Lande eingebracht hat? Danach sollen von einem Gesamtnetz von 10 000 km Landstraßen erster Ordnung 3800 km ausgebaut werden. Von den mehr als 2000 Bahnübergängen sollen im Rahmen des Planes 126 Kreuzungen planfrei gestaltet und 66 durch Straßenverlegungen ausgeschaltet werden. Die Gesamtkosten werden mit 2,6 Milliarden DM veranschlagt.

... daß nach einem Bericht des Bundeswohnungsbauministeriums 1957 wieder über 500 000 Wohnungen mit einem Kostenaufwand von rund 11,5 Milliarden DM gebaut wurden? Davon entfallen 3,5 Milliarden auf öffentliche Mittel. — Für das laufende Jahr werden für den Wohnungsbau in den öffentlichen Haushalten Mittel von insgesamt 3,75 Milliarden DM zur Verfügung gestellt. Dadurch soll die Errichtung der gleichen Anzahl Wohnungen wie im Vorjahr gesichert werden.

Unser neuer Betriebsrat

Bei der am 25. und 26. Februar durchgeführten Wahl zum Betriebsrat waren 4689 Arbeiter und 467 Angestellte wahlberechtigt. Gewählt haben 3746 Arbeiter und 460 Angestellte. Davon waren bei den Arbeitern 109 und bei den Angestellten 7 Stimmen ungültig. Die Wahlbeteiligung betrug bei den Arbeitern 79,89 und bei den Angestellten 98,5 Prozent. Folgende Kandidaten wurden gewählt:

Arbeiter

a) IG. Bergbau

- | | | | |
|-----------------------|-------------------------|----------------------|----------------------|
| 1. Rodenbücher, Anton | 5. Sender, Karl | 9. Schumacher, Peter | 13. Korsten, Hermann |
| 2. Maibaum, Otto | 6. Bazaniak, Sophie | 10. Klein, Karl | 14. Graß, Erich |
| 3. Erdweg, Willi | 7. Littfinski, Fritz | 11. Lattek, Günther | 15. Zander, Rudolf |
| 4. Lengersdorf, Franz | 8. Hammermeister, Fritz | 12. Lamberti, Heinz | 16. Gennuttis, Paul |

b) Verband Christl. Bergarbeiter

- | | |
|-------------------|----------------|
| Bolten, Christian | Huppertz, Paul |
|-------------------|----------------|

Angestellte

a) Angestelltengruppe IG. Bergbau

- Kleinen, Heinrich

b) Gewerkschaft der Bergbauangestellten

- Kallrath, Josef Grambusch, Georg

Neue Verordnung über Hauerarbeiten und diesen gleichgestellte Arbeiten

Das Gesetz zur Neuregelung der knappschaftlichen Rentenversicherung vom 21. Mai 1957 macht die Erlangung der Bergmannsrente wegen Vollendung des 50. Lebensjahres und die Erlangung des Knappschaftsruhegeldes wegen Vollendung des 60. Lebensjahres u. a. davon abhängig, daß während einer bestimmten Zeit Hauerarbeiten oder diesen gleichgestellte Arbeiten verrichtet worden sind.

Eine Bergmannsrente wegen Vollendung des 50. Lebensjahres erhält, wer eine knappschaftliche Versicherungszeit von 25 Jahren nachweisen kann und während dieser Zeit mindestens 15 Jahre Hauerarbeiten unter Tage oder diesen gleichgestellte Arbeiten verrichtet hat.

Ein Knappschaftsruhegeld wegen Vollendung des 60. Lebensjahres erhält, wer entweder dieselben Wartezeiten wie bei der Bergmannsrente erfüllt hat oder eine Versicherungszeit von 25 Jahren mit einer Beschäftigung unter Tage zurückgelegt hat und während dieser Zeit auch Hauerarbeiten oder diesen gleichgestellte Arbeiten verrichtet hat, wenn diese Arbeiten wegen verminderter bergmännischer Berufsfähigkeit aufgegeben werden mußten.

Der Begriff „Hauerarbeiten und diesen gleichgestellte Arbeiten“ ist jetzt in einem Verordnungsentwurf des Bundesarbeitsministers näher erläutert worden. Dieser Verordnungsentwurf wird, nachdem der Bundesrat inzwischen seine Zustimmung erteilt hat, voraussichtlich Anfang März verkündet werden. Mit seiner Verkündung tritt er rückwirkend ab 1. 1. 57 in Kraft.

In der Begründung zu dieser Verordnung wird darauf hingewiesen, daß der Begriff der Hauerarbeit infolge der

Mechanisierung im Bergbau eine erhebliche Ausweitung erfahren habe. Neben die ursprüngliche Hauerarbeit sind weitere Tätigkeiten getreten, die als echte Hauerarbeiten anzusehen sind. Während sich die Hauerarbeiten nach Ausbildungsgang, nach Lage der Betriebsorte und nach der Höhe der Entlohnung abgrenzen lassen, fehlen bei den gleichzustellenden Arbeiten im wesentlichen diese Merkmale. Alle Arbeiten unter Tage waren daher zu überprüfen, inwieweit sie einen vorzeitigen Leistungsabfall herbeiführen. Es mußten die Tätigkeiten außer Betracht bleiben, die von den Versicherten in der Regel auch über das 50. bzw. 60. Lebensjahr hinaus ohne eine nennenswerte finanzielle Einbuße verrichtet werden können und auch verrichtet werden.

Die neue Verordnung soll die Hauerarbeiten und diesen gleichgestellte Arbeiten möglichst eindeutig bestimmen. Damit wird auch eine einheitliche Rechtsanwendung durch die einzelnen Knappschaften gewährleistet. Nach den Bestimmungen verrichtet Hauerarbeiten unter Tage, wer

1. einen Hauerschein besitzt und im Gedinge oder zu besonders vereinbartem Lohn als Fahrhauer, Drittführer, Aufsichtshauer, Hauer, Kohlenstoßbränker, Bohrer, Rauber, Bediener oder Fahrer von Gewinnungs-, Streckenvorbetriebs- oder Lademaschinen oder mit gleicher Tätigkeit unter einer anderen Bezeichnung
 - a) im Abbau (bei der Gewinnung, beim Ausbau, bei Raubarbeiten, beim Umbau der Fördermittel oder beim Gewinnen und Einbringen des Versatzes — dies gilt auch bei planmäßiger Versatzgewinnung in besonderen Bergmühlen unter Tage außerhalb des Abbaues) oder beim Streckenvortrieb,
 - b) in der Aus- und Vorrichtung beschäftigt ist,
2. als Elektro- oder Maschinenhauer oder mit gleicher Tätigkeit im Gedinge oder zu besonders vereinbartem Lohn im Abbau, beim Streckenvortrieb oder in der Aus- und Vorrichtung beschäftigt ist,
3. als Meisterhauer (Ausbildungshauer) mit überwiegendem Einsatz unter Tage, Oberhauer, Partiemann, Rutschmeister, Anlernhauer, Bohrmeister im Abbau einschließlich Streckenvortrieb, in der Aus- und Vorrichtung oder bei der Entgasung, Schießmeister, Bandmeister im Streb- oder Streckenvortrieb, Stempelwart oder mit gleicher Tätigkeit unter einer anderen Bezeichnung beschäftigt ist,
4. einen Hauerschein besitzt und als Schachthauer ständig Reparaturarbeiten im Schacht ausführt,
5. einen Hauerschein besitzt und als Blindschachtreparaturhauer (Stapelreparaturhauer) ständig Reparaturarbeiten in Blind- oder Schrägschächten ausführt und einen Lohn erhält, der mindestens dem höchsten tariflichen Schichtlohn entspricht.

Ein besonders vereinbarter Lohn im Sinne dieser neuen Verordnung ist ein fester Lohn, der infolge besonders gelagerter Verhältnisse an Stelle eines regelrechten Gedinges gezahlt wird und der im Rahmen der möglichen Gedingeverdienste liegt. Soweit für einzelne Bergbauarten der Besitz eines Hauerscheines für die Verrichtung von



Bildernachlese vom letzten Hauerball

Oben: Hauer Hans Erich von Rekowski verpaßt einem Kumpel den Hauerschlag

Unten: Hinterher gab's zur Stärkung einen „Scharfen“ aus der Olkanne

Hauerarbeiten nicht eingeführt ist, tritt an die Stelle des Hauerscheins die im Einvernehmen mit der Bergbehörde erfolgte Gleichstellung des Versicherten mit dem Hauer durch den Betrieb.

Den Hauerarbeiten unter Tage gleichgestellte Arbeiten verrichtet, wer

1. im Gedinge oder zu besonders vereinbartem Lohn als Lehrhauer, Nebergmann, Gedingeschlepper, Blaser, Pfeilerrücker, Umsetzer, Versetzer, Rohrleger, Rutschenverleger, Bandverleger, Knappe oder mit gleicher Tätigkeit unter einer anderen Bezeichnung beschäftigt ist,
2. ohne einen Hauerschein zu besitzen, im Gedinge oder zu besonders vereinbartem Lohn als Bohrer, Rauber, Bediener oder Fahrer von Gewinnungs-, Streckenvorbetriebs- oder Lademaschinen beschäftigt ist,
3. ohne einen Hauerschein zu besitzen, ständig Reparaturarbeiten im Schacht, in Blind- oder Schrägschächten, als Rauber oder Kastler, Raub- oder Umsetzarbeiten in unter starkem Druck stehenden, abzuwerfenden Strecken, in Abbauen oder in Blindschächten, Zimmer-, Reparaturarbeiten oder sonstige Instandsetzungsarbeiten im Abbau, beim Streckenvortrieb oder in der Aus- und Vorrichtung ausführt oder mit Aufwältigungs- und Gewaltigungsarbeiten, mit dem Erweitern von Strecken oder mit Nachreißarbeiten beschäftigt ist,

und einen Lohn erhält, der mindestens dem höchsten tariflichen Schichtlohn entspricht. Gleichgestellte Arbeiten verrichtet auch der Wettermann.

Den Hauerarbeiten unter Tage gleichgestellte Arbeiten verrichtet ferner

1. der Fahrhauer, Grubensteiger, Maschinensteiger, Elektosteiger, Schachtsteiger, Abteilungssteiger (Reviersteiger), Fahrsteiger, Obersteiger unter Tage oder Betriebsführer unter Tage, der die im Sinne dieser Verordnung Beschäftigten täglich während des überwiegenden Teils der Schicht beaufsichtigt,
2. der Schießsteiger, der überwiegend die Durchführung der Schießarbeiten beaufsichtigt,
3. der Ausbildungssteiger, der Wettersteiger und der Vermessungssteiger, die überwiegend unter Tage tätig sind.

Einem Knappen, der nach Ablegen der Hauerprüfung eine der in dieser Verordnung bezeichneten Tätigkeiten ausgeübt hat, werden die vorher als Knappe verrichteten Arbeiten unter Tage den Hauerarbeiten gleichgestellt, außerdem die Tätigkeit als Mitglied — nicht als Gerätewart — der für den Einsatz unter Tage bestimmten Grubenwehr für die Dauer der Zugehörigkeit, die Tätigkeit als Mitglied des Betriebsrates, wenn der Versicherte bisher eine der in den Bestimmungen dieser Verordnung bezeichneten Arbeiten ausgeübt hat und er im Anschluß daran wegen der Betriebsrattätigkeit von diesen Arbeiten freigestellt worden ist. Wenn der Versicherte aus betrieblichen Gründen eine vorübergehende sonstige Beschäftigung, die drei Monate im Kalenderjahr nicht übersteigt, ausführt, so kann er auch gleichgestellt werden.

Die neue Verordnung berücksichtigt den heutigen Stand im Bergbau. Sollte auf Grund einer fortschreitenden Mechanisierung eine Änderung erforderlich sein, so wird nach dem Willen des Gesetzgebers eine entsprechende Anpassung der Verordnung erfolgen.

W. R. Schlösser

40 Jahre im Dienste unseres Steinkohlenbergwerks

Am 20. Februar konnte der Magazinvorarbeiter Josef Boisten als 6. Belegschaftsmitglied seine 40jährige Zugehörigkeit zur Gewerkschaft Sophia-Jacoba feiern.

Aus diesem Anlaß veranstaltete der Grubenvorstand am Vormittag des Jubiläumstages eine kleine betriebliche Feierstunde, an der neben Bergassessor Kranefuss und Arbeitsdirektor Pöttgens Vorgesetzte und Mitarbeiter des Jubilars und Betriebsratsvorsitzender Sender mit Betriebsratsmitglied Erdweg teilnahmen.

Bergassessor Kranefuss ehrte den Arbeitskamerad Josef Boisten mit einer Ansprache, in der er ihm die Glückwünsche und den Dank der Gewerkschaft Sophia-Jacoba für die unserem Unternehmen bewiesene Treue zum Ausdruck brachte.

Als der Jubilar vor 40 Jahren in den Dienst der Gewerkschaft Sophia-Jacoba getreten sei, habe die Zeche nur etwa 150—170 Leute beschäftigt, und ihre Jahresförderung sei 1918 niedriger als eine heutige Tagesförderung gewesen.

Der Jubilar habe also die Entwicklung von Sophia-Jacoba fast von Anfang an mitgemacht und in seiner langen Dienstzeit das Unternehmen aus seinen bescheidenen Anfängen bis zu seiner jetzigen Größe wachsen gesehen. Dabei habe er durch Fleiß und Treue sein Bestes zu dieser Entwicklung beigetragen.

Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba danke deshalb Josef Boisten an seinem Jubiläumstag herzlich und verbinde damit alle guten Wünsche für ihn und seine Familie. Der Grubenvorstand freue sich auch, daß er aus einer Bergmannsfamilie komme, die immer zu unserer Zeche gehalten habe.

Als äußere Zeichen der Anerkennung für seine 40jährige Arbeit im Dienste unserer Zeche überreichte Bergassessor Kranefuss dem Jubilar neben einem Glückwunschscheiben des Grubenvorstandes ein Ehrengeschenk, und zur Erin-



Zur Erinnerung an sein Jubiläum erhielt Josef Boisten ein Bild von unserer Zeche

nerung an diesen Tag ein Bild, das die Hauptanlage und einen Teil von Hückelhoven zeigt.

Betriebsratsvorsitzender Sender sprach die Glückwünsche der Belegschaft und des Betriebsrates aus. Er betonte, daß sich viele Belegschaftsmitglieder heute mit dem Jubilar freuen, denn die Arbeitskameraden, die im Laufe dieser 40 Jahre zu ihm ins Magazin gekommen seien, habe er stets prompt „bedient“.

Arbeitsdirektor Pöttgens, Direktor Koch und die übrigen Teilnehmer der Feierstunde schüttelten nun ebenfalls dem Jubilar die Hände und beglückwünschten ihn zu seinem Ehrentag. Josef Boisten dankte sichtlich bewegt und versicherte, er werde auch weiterhin auf seinem Posten seine Pflicht erfüllen.

Feierstunden auf Sophia-Jacoba

Das Spiel vom deutschen Bettelmann

Für den 15. Dezember hatte das Berglehrlingsheim zu einer Adventsfeier im Gemeindesaal der St.-Barbara-Kirche einen kleinen Kreis von Gästen eingeladen, in deren Mittelpunkt Ernst Wicherts „Spiel vom deutschen Bettelmann“ stand.



In wochenlanger, mühe- und liebevoller Arbeit war das Stück von Mädchen der Heimitanzstunde und Jungen des Berglehrlingsheims eingeübt worden, wobei sie von Heimleiter Haupt als Spielleiter und seiner Frau gelenkt und unterstützt wurden. Die Aufführung ließ deutlich die Begeisterung aller Mitwirkenden spürbar werden und wirkte wie aus einem Guß; für eine Laienspielschar eine Leistung, die uneingeschränktes Lob verdient.

Ein ernstes, ein feierliches Spiel! Vielleicht ein wenig zu ernst nach den Jahren unserer Not. Aber ein Mahnruf für diejenigen, die im Zeichen des deutschen Wunders das rechte Maß verloren haben. — Kurzum, das Spiel von einem Manne, dessen Wiege in einem wohlhabenden Hause stand, der in einer sorglosen Jugend aufwuchs und zu Einfluß und Macht gelangte. Seiner Hoffahrt folgte der Niedergang in beispiellose Not. Und erst in dieser Not ward ihm die Erkenntnis von der Demut des Herzens, die allein reich und glücklich machen kann. Es war die Liebe und der Opfermut seiner Frau, die sein versteinertes Herz öffnete und ihm den Blick freigab für das wahre Sein. — Wichert hat dieses Stück geschrieben als eine Lehre vom Leben, die der Vater an seinen Sohn weitergibt, damit er einen besseren Weg erwählt.

Es sei kurz noch gesagt, daß die technischen Schwierigkeiten der Aufführungen zwar behelfsmäßig, aber trotzdem großartig gemeistert wurden, daß die Werkmütterschule die Kostüme hergestellt hatte und die Elektroabteilung für wirkungsvolle Lichteffekte sorgte. — Kantor Römer von der St.-Barbara-Kirche untermalte das Spiel mit Vorträgen auf der Orgel.

Bergassessor Kranefuss stand noch sichtlich unter dem Eindruck der Darbietung, als er in seiner Ansprache die Gäste der Feierstunde begrüßte und den Darstellern und dem Spielleiter für die Aufführung herzlich dankte. Sie hätten eine Leistung gezeigt, die weit über den üblichen Rahmen eines Laienspiels hinausragt.

Es sei tröstlich, daß am Ende dieses Spiels vom deutschen Bettelmann die Kerzen angezündet worden seien. Das erinnere ihn an die Rückkehr unserer Kriegsgefangenen, denen Lichter in die Fenster gestellt worden seien, um ihnen zu zeigen, daß sie unsere Liebe begleite. Und er denke auch an die Schwestern und Brüder im Osten, für die in diesen Tagen der Glanz der Kerzen eine dreifache Bedeutung habe. Sie wollten wieder heimkehren in die deutsche Heimat, der Glanz des Lichtes solle uns erleuchten, daß der rechte Weg dazu gefunden werde und — wenn das ihnen zugefügte Unrecht wiedergutmacht sei — sollten die Kerzen ihnen und uns in festlicher Freude erstrahlen.

Weihnachten sei das Fest des Friedens. Wir alle seien dazu aufgerufen, am Frieden unserer Zeit mitzuarbeiten, denn seine Erhaltung gehe uns alle an. Das eben gesehene Spiel habe uns in wunderbarer Weise aufgefordert, diese

Bild 1: Bergassessor Kranefuss begutachtet eine Arbeit der Fotogruppe des BLH., und Arbeitsdirektor Pöttgens bewundert ein Modell vom Berglehrlingsheim

Bild 2: Die Teilnehmer der Adventsfeier des Berglehrlingsheims

Bild 3: Ein Teil der von den Berglehrlingen gebastelten Weihnachtsgeschenke

Aufgabe nicht zu vergessen. — Herr Kranefuss schloß seine Ansprache mit herzlichen Wünschen für ein frohes Weihnachtsfest für alle Anwesenden. Die Jungen des Berglehrlingsheims dürften es wieder im Kreise ihrer Familien in der Rhön und in Bayern feiern, wo sie in den nächsten Tagen hinführen.

Im Anschluß an die Feier begaben sich die Jungen des Berglehrlingsheims mit ihren älteren Kameraden, die schon in Pflegestellen wohnen, und ihren Gästen ins Wohnheim Schacht IV, während die Mitglieder des Grubenvorstandes, Bergassessor Kranefuss und Arbeitsdirektor Pöttgens, zum Berglehrlingsheim fuhren, wo ihnen die im Heim gebastelten Weihnachtsspielzeuge — fast hundert Stück — übergeben wurden, die später an die Kinder der tödlich verunglückten oder an einer Berufskrankheit verstorbenen Arbeitskameraden verschenkt wurden.

Das Wohnheim an Schacht IV vereinigte dann alle Teilnehmer der Feierstunde bei festlich gedeckter Tafel noch eine gute Stunde in zwangloser Geselligkeit. Es war der Abschluß eines schönen Tages, den eine große Familie miteinander verlebte.

Weihnachtsfeier für die Waisenkinder

Am 20. Dezember nachmittags kamen — wieder im katholischen Jugendheim St. Barbara — die Kinder der tödlich verunglückten oder an einer Berufskrankheit verstorbenen Belegschaftsmitglieder mit ihren Müttern oder anderen Verwandten zu einer Weihnachtsfeier zusammen. In diesem Jahre hatte der Kindergarten Schaufenberg unter der Leitung von Fräulein Schneider die Gestaltung des Programms übernommen.

Musik, Gedichte, gemeinsam gesungene Weihnachtslieder, ein kleines Adventsspiel, ein Krippenspiel und schöne, im Kerzenglanz erstrahlende Tannenbäume schlugen über eine Stunde die kleinen und die erwachsenen Besucher in ihren Bann. Es war großartig, wie die Schaufenberger Kinder mit ihren schlichten, durch und durch natürlich wirkenden Darbietungen, Adventszauber und weihnachtliche Stimmung verbreiteten, so daß die Herzen aufgeschlossen wurden für alles, was uns das Weihnachtsfest so liebenswert macht.

Arbeitsdirektor Pöttgens begrüßte die Mütter, Gäste und Kinder der Feierstunde im Namen der Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Schon seit Jahren sei es ein schöner Brauch, die Angehörigen der tödlich verunglückten oder an einer Berufskrankheit verstorbenen Arbeitskameraden zu einer Feier einzuladen, um sie durch das Spiel von Kindern aus unseren Kindergärten auf das Weihnachtsfest vorzubereiten, sie in weihnachtliche Stimmung zu versetzen und damit an ihre eigene Jugend zu erinnern. Ja, es sei schon so, wir alle hätten heute den Wunsch, uns loszulösen von der Hast unserer Tage, um unsere Herzen freizumachen für das schönste aller Feste. — In diesem Jahre werde die Feier vom Kindergarten Schaufenberg gestaltet, und er sage allen, die sie vorbereitet hätten und mitwirkten, recht herzlichen Dank. Zum Schluß seiner Ansprache wünschte Arbeitsdirektor Pöttgens allen Müttern und Kindern im Namen der Gewerkschaft

Bild 1: Die Teilnehmer der Feierstunde für die Kinder der verstorbenen Arbeitskameraden

Bild 2: Die Adventskerzen sind angezündet

Bild 3: Strahlende Gesichter vor der Bescherung

Bild 4: Szene aus dem Krippenspiel





Sophia-Jacoba recht schöne Weihnachten und ein glückliches neues Jahr.

Nachdem das letzte Lied verklungen war, traten die Mütter mit ihren Kindern in einem Nebenraum an vor-

Auszahlung des Weihnachtsgeldes für die Halbwaisen

bereitete Tische, um die Geschenke der Zeche entgegenzunehmen. Wie in jedem Jahr erhielten alle Kinder unter zehn Jahren 20 DM, eine große Weihnachtstüte mit vielen Leckereien und ein von den Jungen des Berglehrlingsheims gebasteltes Spielzeug.

Bescherung in den Kindergärten

Am Tag zuvor waren die Kleinen unserer beiden Kindergärten zusammengekommen, um die gleichen von Fräulein Schneider eingeübten weihnachtlichen Spiele zu sehen. Es gab dabei viel strahlende Kinderaugen. Dann erhielten sie vom Weihnachtsmann der Zeche eine große Tüte und ein Geschenk, das vorher ihre Tanten bestellt hatten.

Heimfeiern an Schacht IV und in Millich

In den Wohnheimen unserer ledigen Arbeitskameraden an Schacht IV und in Millich ist es ebenfalls schon seit Jahren eine schöne Sitte, daß diejenigen, die an Weihnachten nicht zu ihren Angehörigen in die Heimat fahren können, an einer von der Werksverwaltung ausgerichteten Feier teilnehmen, die an Heiligabend stattfindet.

Liebevoll waren die Speisesäle der beiden Wohnheime geschmückt, als die festlich gekleideten Kameraden eintraten und an ihrem Platz eine große Tüte mit Gebäck und Rauchwaren, dazu einen Christstollen und das zum gemütlichen Zusammensein notwendige Getränk vorfanden.

Die Heimleiter Lischeid (Schacht IV) und Sauer (Millich) sprachen das Grußwort. Am heutigen Tage sollten wir uns alle bemühen, die kleinen Schwierigkeiten und den Ärger des Alltags zu vergessen und näher zusammenrücken, denn wir feierten das Fest der Liebe. Sie begrüßten ihre Heimbewohner, die Vertreter des Grubenvorstandes und der Werksverwaltung und wünschten allen frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr.

Ein Musikstück leitete die Feier in beiden Häusern ein. Dann wurde von einem Heimbewohner das Weihnachtsevangelium über die Geburt Christi gelesen. „O du fröhliche . . .“ erklang als erstes, gemeinsam gesungenes Lied, dem der Vortrag eines Gedichts der Dichterin H. G. Heyn-Oettinghaus „Gebet eines Bergmanns vor der Krippe“ folgte. Die zweite Lesung schlug alle Zuhörer in ihren Bann. Es war die wunderbare Geschichte Felix Timmermans „Wie das Christkind drei Sternsinger in Flandern begegnete“. — Mit dieser im Wort so schlichten, fast herben und doch von der ersten bis zur letzten Zeile mit Poesie erfüllten Erzählung aus der Heiligen Nacht waren Herz und Gemüt aufgeschlossen für die Ansprachen der Vertreter des Grubenvorstandes.

Bergassessor Kranefuss sagte an Schacht IV u. a., ihm sei auf der Fahrt zum Heim beim Anblick der fast noch grünen Felder kaum weihnachtlich zu Mute gewesen. Aber seit er in dieser Kreise weile, fühle er rechte Weihnachtsstimmung in sich. Und er freue sich, daß er so viele Arbeitskameraden, die vorwiegend aus dem deutschen Osten, aus Pommern, Posen, Westpreußen, Ostpreußen, Schlesien, Sachsen und der Mark Brandenburg auf Sophia-Jacoba eine neue Existenzgrundlage gesucht hätten, am heutigen Heiligabend begrüßen könne, — alles Arbeitskameraden, die nicht nach Hause zu ihren Angehörigen hätten fahren können, um daheim das Weihnachtsfest zu feiern. — Trotzdem hoffe er, daß sie, auch ohne bei den Eltern und Geschwistern zu sein, doch noch ein Gefühl für Weihnachten bekämen, für das Fest der Freude und der Liebe.

Er danke allen für die im Ablauf des Jahres geleistete Arbeit, durch die erst dem Grubenvorstand die Möglichkeit gegeben werde, die ihm gesteckten Ziele zu erreichen. Er hoffe zuversichtlich, daß es auch im neuen Jahre weiter aufwärts gehe, vor allem aber, daß die aus dem deutschen Osten zu uns gekommenen Arbeitskameraden hier im Westen ihre zweite Heimat fänden und dem Bergmannsberuf und unserer Zeche auch weiterhin verbunden blieben.

Auch das Mitglied des Betriebsrates, Otto Maibaum, wünschte, daß die Kameraden aus dem Osten bei uns seßhaft würden. Viele von ihnen hätten sich als brauchbare Bergleute erwiesen. Mit seinen besten Wünschen für Weihnachten und das neue Jahr verbinde er die Bitte, daß sie auch in Zukunft innerhalb unserer Belegschaft auf gute Kameradschaft halten möchten.

Während die Feiern in Millich und an Schacht IV schon begonnen hatten, trafen zur Überraschung der Heimbewohner eine Anzahl Kinder aus unseren Kindergärten ein, mit schmucken Bergmannskitteln angetan und Musikinstrumenten ausgerüstet, um den Erwachsenen ein Stück Weihnachten in die Herzen zu singen und zu spielen. Es war, als sei damit erst die rechte Weihnachtsstimmung bei allen eingekehrt. Jedenfalls gab es keinen, der sich über diese wohlgelungene kindliche Überraschung nicht gefreut hätte.

In Millich sprach Arbeitsdirektor Pöttgens zu den Heimbekameraden. Wir hätten uns zusammengefunden, um einige



Während der Ansprache von Bergassessor Kranefuss

Stunden Weihnachten miteinander zu verleben. Es fehle zwar der Schnee draußen, aber darauf komme es schließlich nicht an; wenn jeder die rechte Erwartung mitgebracht habe, dann werde dieser Nachmittag für alle schön werden. Wir brauchten uns nur an die strahlenden Kinder-Augen zu erinnern, die eben für uns gesungen und Gedichte vorgetragen hätten, dann wüßten wir, was dieses Fest bedeute.

Nach all unserer Arbeit im Laufe des Jahres kämen wir an Weihnachten für einige Tage zur Ruhe. Das sei gut, denn einmal müßten wir einhalten und darüber nachdenken, was uns dieses letzte Jahr alles gebracht habe, ob wir zufrieden sein dürften oder ob wir noch etwas gutzumachen hätten. Deshalb sollten wir uns heute und morgen zusammensetzen, Rückschau halten und für die kommende Zeit gute Vorsätze fassen, vor allem den einen Vorsatz, unser Teil dazu beizutragen, daß der Friede in der Welt und Freundschaft und Kameradschaft innerhalb unserer Umgebung erhalten bleibe.

„Ihr jungen Freunde, die ihr Weihnachten heute in der Heimfamilie feiert, werdet die Heimat, die Eltern und Geschwister entbehren. Aber ihr müßt bedenken, daß ihr hier eine Aufgabe zu erfüllen habt, denn ihr seid in unserem Lande die Vertreter eurer Heimat. Ihr könnt zeigen, was in euch steckt! Viele eurer Kameraden haben das schon bewiesen. Als sie zu uns kamen, da hatten sie nichts als das, was sie auf dem Leibe trugen. Und heute haben sie dank ihres Fleißes, ihrer Tüchtigkeit und Sparsamkeit Wohlstand erworben, während noch Tausende andere in Flüchtlingslagern leben. Viele von ihnen hatten aber wie ihr Gelegenheit, Arbeit im Bergbau aufzunehmen.

Ihr alle könnt hier die Nestwärme finden, die notwendig ist, wenn ein junger Mensch festen Fuß fassen will. Denn hier habt ihr eure geregelte Arbeit und euer Auskommen. Das aber und die Zufriedenheit im Herzen ist das Fundament des persönlichen Glücks. Ich hoffe, daß euch dieses Glück in eurer neuen Heimat zuteil wird und wünsche euch in diesem Sinne frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr . . .“

Betriebsratsvorsitzender Karl Sender sagte, es berühre ihn ein wenig schmerzlich, wenn er so viele junge Menschen vor sich sehe, die heute zu den Eltern und Geschwistern gehörten. Es sei deshalb gut, daß wir zu dieser Feier zusammengekommen seien in unserer großen Heimfamilie, die zwar nicht das Elternhaus ersetze, aber — allein schon durch das Auftreten der Kinder — doch etwas vom Geist und Gemüt der Familie vermittelt hätte. — Der Betriebsrat wünsche ihnen zu Weihnachten alles Gute und für das neue Jahr, daß sie mit ihren Familien wieder zusammenkommen könnten.

Den Dank an den Grubenvorstand und die Werksverwaltung für die Ausrichtung dieser schönen Heimfeier sprachen für ihre Kameraden je ein Heimbewohner aus. Gleichzeitig übermittelten sie gute Wünsche für das neue Jahr und für unser Werk den Segen Gottes.

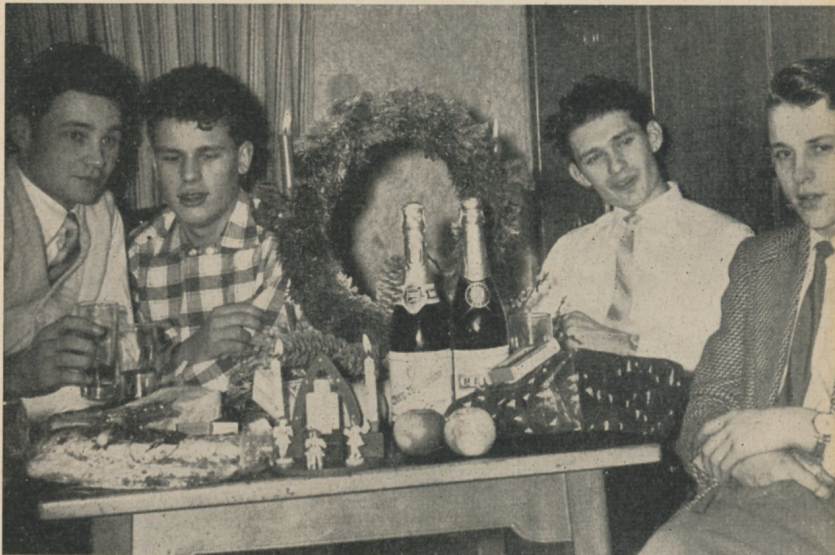
Der Feierstunde schloß sich in beiden Wohnheimen ein gemütliches Beisammensein mit gemeinsamem Essen an. Es waren Stunden, die wie im Fluge vergingen und — das darf ohne jede Einschränkung gesagt werden — von der Besinnung auf den Tag und einer guten bergmännischen Kameradschaft Zeugnis gaben.

Bild 1: Eine von den Heimbewohnern in Millich gebastelte Krippe

Bild 2: Blick in eine Heimstube an Schacht IV nach der Bescherung

Bild 3: Die Kindergartenkapelle während ihres Vortrages

Bild 4: Ein Teil der Teilnehmer in Millich



Blick über den Gartenzaun



Arbeiten im März

Der März ist der wichtigste Monat für den Garten. Alles ist schon in der Entwicklung begriffen, und je pünktlicher und umsichtiger jede Arbeit angepackt wird, um so besser werden später die einzelnen Kulturen stehen.

Die Märzsaat keimt im allgemeinen besser als die

Aprilsaat, das weiß jeder Kleingärtner aus Erfahrung. Ebenso wachsen die Pflanzen im März besser an als im April. Ausgenommen von dieser Regel müssen natürlich die Pflänzchen werden, die frostempfindlich bzw. wärmebedürftig sind.

Eine der wichtigsten Aufgaben ist die Vorbereitung des Bodens für die ersten Aussaaten. Hiervon hängt hauptsächlich der Erfolg bei den einzelnen Kulturen ab. Dabei ist aber zu beachten, daß der Feinheitsgrad der Bodenoberfläche sich nach dem verwendeten Saatgut richten muß. Je feiner das Saatgut ist, um so feiner muß die Erde gekrümelt werden. — Manche Fehler unterlaufen auch den Kleingärtnern bei der Bestimmung der Saattiefe. Dies gilt besonders für Salat, Möhren und Petersilie.

Bei schweren Böden entsteht nach stärkerem Regen oft eine Verschlammung der Saat. Hier kann vorherige Düngung mit Torf (ein Ballen auf je 100 Quadratmeter oberflächlich untergebracht) Abhilfe schaffen. Bei kleineren Flächen kann man das Saatgut auch mit einer dünnen Torf- oder Sandschicht abdecken.

Sofern noch nicht geschehen, sollen auf Flächen, deren Bestellung erst etwa vier Wochen später erfolgt, Thomasmehl mit Kali aufgebracht werden. Ausgenommen hiervon sind Beete, die für die Aussaat von Erbsen und Bohnen bestimmt sind.

Auch die heute im Handel befindlichen Volldünger Amsupka und Nitrophoska Blau sind zu empfehlen.

Im März können folgende Aussaaten vorgenommen werden: Möhren, Zwiebeln, Dicke Bohnen, Porree, Spinat, Rübsteihl, Schwarzwurzeln, Salat, Radies und Maierbsen. Im März erfolgt auch das Auspflanzen der vorgezogenen Gemüsepflanzen, wie Salat, verschiedene Frühkohlsorten, Dicke Bohnen, Steckzwiebeln und Schalotten. Dicke Bohnen bringen bei zeitiger Aussaat — die im März nochmals umgepflanzt wird — doppelt so hohe Erträge. Auch werden die Sträucher nicht so hoch wie bei der stehengebliebenen Aussaat. Gegen Ende des Monats werden die vorgekeimten Frühkartoffeln gelegt.

Im März können auch schon viele Blumen ausgesät werden, z. B. Stockrosen, Ringelblumen, Glockenblumen, Zierwinde, Rittersporn, Goldmohn, Schleierkraut, Sonnenblumen, Iberis, Ziermohn, Sonnenhut, Kapuzinerkresse und andere.

Auch die eingedeckten Rosen werden jetzt freigemacht und kurz auf drei Augen geschnitten. Kletterrosen dürfen allerdings erst nach der Blüte geschnitten werden.

Anlegen von Frühbeeten

Ende Februar bis Mitte März ist auch die beste Zeit, einen Frühbeetkasten anzulegen und mit Salat und Radieschen

zu bepflanzen bzw. auszusäen. Mistbeete bestehen aus einer mehr oder weniger tiefen Grube, die in der Größe von einem Mistbeefenster mit Steinen ausgemauert bzw. im oberen Teil mit Brettern ausgekleidet werden. In die Grube wird eine Schicht frischer Pferdemist gepackt. Die Höhe der Düngerpäckung ist verschieden, normalerweise ist sie im Februar 40, im März 30 cm hoch. Auf den Mist kommt eine Erdschicht von bester Bodenqualität, und zwar ca. 15—20 cm. Ende März kann man auch Packungen herstellen aus Laub und Wollabfällen.

Bevor man im Kasten pflanzt, läßt man die Wärme 8 bis 10 Tage durch den Boden ziehen.

In kalten Nächten muß der Kasten abgedeckt werden. Um übermäßige Erhitzung bei Sonnenschein zu verhüten, ist Lüftung notwendig. Auch das Gießen richtet sich nach der Jahreszeit. Im Februar wird fast gar nicht, im März noch wenig, im April schon reichlich gegossen. Nachdem der Salat geerntet ist, dienen die Beete noch kleinen Aussaaten.

Arbeiten im April

Das Sprichwort „April macht was er will“, ist auch für unsere Gärten von Bedeutung. Dieser Monat ist der unbeständigste des ganzen Jahres. Durch warme Tage und Sonnenschein wird der junge Trieb mächtig angeregt, und wenn dann Schneeschauer niedergehen und Frost eintritt, gerät der Saftlauf plötzlich ins Stocken. Noch schlimmer sind die scharfen Nordwinde. Wenn er über unsere Gärten hinwegfegt, lernen wir den Wert einer Schutzhecke kennen. Deshalb ist es immer vorteilhaft, freiliegende Gärten mit einem Schutz zu umgeben. Außerdem werden gerade diese Hecken gern von unseren Singvögeln als Nistplätze benutzt, die uns wiederum bei der Schädlingsbekämpfung fleißig helfen.

Alle Märzsaatsaaten, die aus irgendeinem Grunde nicht durchgeführt werden konnten, werden jetzt nachgeholt. Teilweise wird auch eine zweite Aussaat notwendig, und zwar von Erbsen, Möhren, Salat, Zwiebeln, Radies, Porree und Spinat. — Jetzt werden auch die kälteempfindlichen Markerböden ausgesät und Salat, Kohlrabi, Blumenkohl und früher Kopfkohl ausgepflanzt. Ebenso werden Frühkartoffeln gelegt und Steckzwiebeln gesteckt. Die Anlage der Spargelbeete erfolgt am besten in der ersten Aprilhälfte.

Schwarze Johannisbeeren

Der Anbau dieser Beere hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen, und zwar deshalb, weil sie einen hohen Gehalt an Vitamin C hat. Die Frucht enthält 185 Einheiten an Vitamin C gegenüber nur 42 Einheiten bei der Apfelsine. — Die Kenntnis vom Heilwert der schwarzen Johannisbeere ist nicht neu. Schon in der Obstbauliteratur zu Anfang des 19. Jahrhunderts sind Hinweise über ihre außerordentlich günstigen Wirkungen auf den Stoffwechsel im menschlichen Organismus zu finden. Der Volksmund nannte sie damals schon die Gichtbeere.

An den Boden stellt die schwarze Johannisbeere keine hohen Ansprüche. Lehm Böden, sandige Lehm Böden sowie humose und lehmige Sandböden eignen sich zum Anbau. Dagegen sind Frostlagen und Böden mit stauender Nässe nicht zu empfehlen, weil die frühe Blüte leicht erfriert. Folgende Sorten haben sich in unserem Gebiet bewährt: Goliath, Rosenthals schwarze Langstraubige und Silvergieters Schwarze.

Bo.

Silbenrätsel aus dem Arbeitsleben

Aus den Silben: a, al, an, ba, ban, bei, bell, bu, de, der, di, do, e, e, e, eis, fut, gleich, gi, gie, hal, in, kun, lauf, le, le, li, li, ma, ma, nal, ne, nen, nie, nie, nop, on, pe, pe, ral, re, ren, res, ri, ri, ri, rin, ru, sal, se, son, stif, tam, tau, te, te, te, tif, tung, ur, ve, ver und wisch — sind 23 Wörter zu bilden.

Nach richtiger Lösung ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben der Wörter 1 bis 11, jeweils von oben nach unten gelesen und in Worte eingeteilt, eine wichtige Hilfe für den Arbeiter. — Bei den Wörtern von 12 bis 23 ergeben die Anfangsbuchstaben, auch von oben nach unten gelesen, den Raum, in dem diese Hilfe gewährt wird. Die Endbuchstaben der Worte von 12 bis 23 (ebenfalls von oben nach unten zu lesen) bezeichnen den Beruf der Männer, die diese Hilfe besorgen.

Die Wörter bedeuten:

1. Bezeichnung für Zöglinge, hauptsächlich in der Forst- und Landwirtschaft
2. Männlicher Kurzname
3. Insektenfressende Pflanze
4. Schellenbesetzte Trommel (hauptsächlich in Spanien beim Tanzen verwendet)
5. Eine Sportart
6. Brettspiel
7. Andere Bezeichnung für Anteilnahme
8. Zeichengerät
9. Hülle bzw. Überzug
10. Gedicht
11. Musikinstrument
12. Wird oft im Gericht erzielt und erübrigt ein Urteil
13. Beste bzw. Auserlesene
14. Bezeichnung für Bergstock in der Schweiz, hauptsächlich am Vierwaldstättersee
15. Anderer Ausdruck für abgedroschen oder alltäglich
16. Verleitung zu einer Tat
17. Knoten bzw. Schlinge im Gewebe
18. Islamischer Bettelmönch
19. Bitter schmeckende Heilpflanze
20. Anderer Ausdruck für Aufrührer oder Empörer
21. Verdauungsbeförderndes alkoholisches Getränk

Goldene Hochzeit in Arsbeck

Am 18. Januar feierten der Altkamerad Josef Gisbertz und seine Frau Maria Christine geb. Körfer in geistiger und körperlicher Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Ein Beweis dafür, wie beliebt die beiden betagten Leute in ihrer Heimatgemeinde Arsbeck sind, war die Anteilnahme des ganzen Dorfes an dem festlichen Ereignis. Die Anwohner der Heuchterstraße, in der das Ehepaar wohnt, hatten ihre Häuser beflaggt und die Vorderfront des Gisbertzchen Heimes ganz mit Tannengrün ausgeschlagen. Und schließlich waren wohl an die 100 Personen in einem Arsbecker Gasthaus vereinigt, um mit dem Jubelpaar den Tag zu feiern.

Unser Altkamerad Josef Gisbertz wurde am 6. Januar 1881 in Arsbeck geboren. Seine Frau ist ein Jahr jünger und stammt aus dem benachbarten Petersholz. Dem Ehepaar wurden vier Kinder geboren, von denen noch ein Sohn lebt, der als Kaufmann in Arsbeck ansässig ist.

Josef Gisbertz wurde zunächst Landwirt und fuhr verhältnismäßig spät, am 19. April 1922, als Tagesarbeiter ein. Er arbeitete in der Werkstätte in Arsbeck und auf Schacht I/III bis zum November 1948. Dann ließ er sich nach 26-jähriger bergmännischer Arbeit pensionieren. Seitdem be-

Kohlenkosten werden vielfach überschätzt!

Die Auswirkung des Kohlenpreises auf das allgemeine Preisniveau wird vielfach stark überschätzt. Tatsächlich ist der Anteil der Kohlenkosten bei den meisten Industrieerzeugnissen und Verbrauchsgütern gering. — Nach Ermittlungen des Statistischen Bundesamtes belief er sich 1956 in der gesamten Industrie auf durchschnittlich 1,88 Prozent der Umsätze. Ausnahmen bilden lediglich die Eisen schaffende Industrie mit 9,51 Prozent und Steine und Erden mit 8,67 Prozent. Bei einer Preiserhöhung von 1 DM je Tonne inländischer Steinkohle würde sich der Anteil der Kohlenkosten durchschnittlich nur um 0,2 Prozent erhöhen. In der Textil- und Bekleidungsindustrie sowie in der Leder- und Schuhindustrie z. B. bleibt die Auswirkung einer solchen Steigerung noch unter 0,005 Prozent.

22. Schriftstück von rechtlicher Bedeutung
23. Bezeichnung für das Einlegen von Fleisch oder Fischen

Die Auflösung geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.
Alwin Boeken

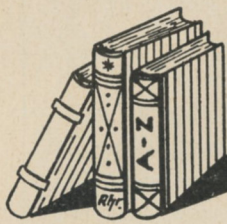


Das Jubelpaar Gisbertz

tätigt er sich mit viel Liebe und Geschick in seinem muster-gültigen Garten.

Die Glückwünsche der Gewerkschaft Sophia-Jacoba — ein Handschreiben des Grubenvorstandes und Geschenke — wurden dem Jubelpaar von Arbeitsdirektor Pöttgens und dem Vorsitzenden des Betriebsrates, Karl Sender, überbracht. Arbeitsdirektor Pöttgens dankte dem Altkameraden Gisbertz für seine unserem Werk geleistete Arbeit und wünschte ihm und seiner Gattin noch einen langen, schönen Lebensabend.

NEUE BÜCHER IN UNSERER



WERKSBUCHEREI



Hyde, G.: Wem werden Sie glauben?

Herder, Freiburg

B 151

Es war Douglas Hyde, der nach Korea fuhr, das Land kreuz und quer durchreiste, um aus der nüchternen Sicht des Engländers eine Antwort auf die das ganze Christentum bewegende Frage „Wem werden sie glauben?“ zu finden. Und er sagt in seinem uns nun vorliegenden Buch, daß Korea in 20 Jahren ein christliches Land sein könnte, wenn die Kraft der Missionare ausreiche, die Gunst der Stunde zu nutzen. — Dieses Buch sollten wir alle in die Hand nehmen und sehr gewissenhaft lesen.

Lindbergh, C. A.: Mein Flug über den Ozean

Fischer, Frankfurt a. M.

G 2415

Lindberghs Buch hat überall großes Interesse gefunden. Angesehene Zeitungen und bekannte Schriftsteller urteilen begeistert darüber. So schrieb Friedrich Siegburg, daß Lindbergh zu den ganz wenigen Menschen der Gegenwart gehöre, die schon zu ihren Lebzeiten die unerforschliche Beständigkeit antiker Heldenfiguren angenommen haben. Sein Buch wiege ganze Stapel amerikanischer Romane auf und es sei eines der großartigsten Selbstzeugnisse, die unsere Zeit bisher hervorgebracht habe. Und der „Tagesspiegel“ vertritt die Meinung, Lindbergh reihe sich mit diesem Bericht in die Reihe derer ein, die in unserem Jahrhundert die Reportage auf die Ebene der Literatur gehoben haben.

Quindt, W.: Der Wildpfad

Neff, Wien

G 2416

Mit hervorragenden stilistischen Mitteln wird im „Wildpfad“ die Geschichte der Frau Kathleen Wells und ihres Mannes Billy geschildert. Die Lebensdarstellung dieser beiden Menschen ist eigenartig, erschütternd und hinreißend. Der Autor führt uns in die Dschungel Indiens und läßt uns das Rauschen der Wälder am Himalaja erleben. Aber er führt uns auch in den Wirbel der Weltstadt London und in die nächtlichen Steppen Afrikas, die erfüllt sind vom Brüllen der Löwen.

Niemand vermag sich der Tragweite der hier angeschnittenen Fragen zu entziehen, die das uralte Thema der allumfassenden Natur und die Überheblichkeit des zivilisierten menschlichen Daseins zum Inhalt haben.

Kent, L.: Wohin die Wege führen

Blanvalet, Berlin

G 2427

Das große Thema des Menschen in der Gefangenschaft wird auf ungewöhnliche und erregende Weise abgewandelt. Eine Liebesgeschichte von leidenschaftlichem Glanz, in der Gebundenheit der dunklen Welt des Gefühls, klingt auf. Es sind eine chinesisch-russische Agentin und der deutsche Soldat Robert Durensee, ein Freund aus den

gemeinsamen Tagen der Kindheit in Mukden, die sich in einem Lager bei Moskau wiederfinden und von denen die Liebe das Äußerste fordert. Auf ihrem gefahrvollen Weg in die Freiheit stehen sie der raffinierten Überwachungsapparatur eines riesigen Landes gegenüber. Kent hat nicht nur die Atmosphäre der innerrussischen Verhältnisse mit verblüffender Genauigkeit erfaßt, sondern auch die russisch-asiatische Landschaft mit all ihrer urtümlichen Schönheit und Vernichtungskraft ungemein lebendig geschildert.

Yerby, F.: Das Erbe der Bentons

Blanvalet, Berlin

G 2443

Über fast 80 Jahre hinweg verfolgt Yerby das dynamisch vorantreibende Schicksal einer Familie, von der zu Unbedenklichkeit und Gewaltätigkeit gesteigerten Vitalität ihres Begründers Tom Benton, der sie zu Reichtum und Macht, aber auch in eine tödliche Gefährdung führt, bis zum jüngsten Sproß. An den Männern offenbart sich das Erbe der Familie, das ihr von Tom Benton übertragen wurde, während eine bewundernswerte Frau zur Hauptträgerin all des Geschehens wird. Es ist Sarah, Tom Bentons Lebensgefährtin; von der herrischen Kraftnatur ihres Mannes angezogen, findet sie erst in der Reife ihrer Jahre den Mut zur Überwindung der dämonischen Bindung. So wird sie für die nachfolgenden Generationen die Stammesmutter, zu der alle aufsehen, wenn sie mit ihrem Lebenskampf nicht fertig werden. Die Handlung spielt im Süden der Vereinigten Staaten von 1842 bis 1920 und ist nur aus der Zeit und der in ihr lebenden Menschen in dieser dramatischen Fülle zu verstehen.

Loeff-Basenau van der, R.: Lawinen über dem Dorf

Oetinger, Hamburg

K 417

Es ist schwer zu sagen, was das Eindrucksvollste dieses Buches ist: die Erhabenheit der Schweizer Alpen oder der völkerverbindende Geist der Kinder aus dem Pestalozzi-Dorf. Während die Lawinen von den Bergen niederdonnern und Menschen, Tiere und Häuser unter sich begraben, wächst im Sturmgeläut der Kirchenglocken die Hilfsgemeinschaft der Menschen zusammen. Eine Jugendgruppe des Pestalozzi-Dorfes schließt sich ihr an, nachdem sie selbst aus höchster Gefahr gerettet wurde. Es sind junge Finnen, Franzosen, Italiener, Griechen und Deutsche, die durch den Krieg Waisen geworden sind.

Neben ihnen setzen sich auch die anderen, die Bergbewohner, Touristen und Soldaten ohne Rücksicht auf die Gefahr zur Rettung der Verschütteten ein. Ein Wort Heinrich Pestalozzis steht über ihrem Handeln: „Für Menschen ist die Liebe der einzig wahre Gottesdienst. Wo sie nicht ist, da ist Tod und Verderben auf Erden. Des Menschen beste Kräfte ersterben, wenn er seinen Bruder nicht liebt . . .“

Aus der Jahresarbeit der Werksbücherei

Auch 1957 erhöhte sich der Buchbestand und die Entleihungen nahmen weiter zu. Besonders Jugendbücher wurden in stärkerem Maße gelesen.

Die nachstehende Aufstellung gibt ein Bild über diese Entwicklung:

Buchbestand am 1. Januar 1957	4087
Zugänge	512
Abgänge	151
Bestand am 31. Dezember 1957	4448

Sämtliche Bücher sind mit einer Filmuluxhaut überzogen und so vor Beschädigungen und Verschmutzungen weitgehend geschützt.

Derzeitiger Bestand an Schacht I/III	2990
Derzeitiger Bestand an Schacht IV	1158
Derzeitiger Bestand im Berglehlingsheim	272
Derzeitiger Bestand in der Werksmütterschule	28
Summe	4448

Bücherausgabe in 1957

Insgesamt wurden 38 752 (1956 = 35 524) Bücher ausgegeben. Im Durchschnitt kamen je Ausgabetag 165 (gegen 146 in 1956) Bücher zur Entleihung.

Anzahl der Leser

Die Gesamtzahl erhöhte sich von 2571 im Jahre 1956 auf 2621 im Jahre 1957. Das sind 47,56% der Gesamt-Belegschaft. Um unsere Leser zu informieren, welche Bücher in den verschiedenen Gruppen der Werksbücherei vorhanden sind und wie die einzelnen Gruppen im Ver-

hältnis zum Gesamtbestand beansprucht wurden, veröffentlichen wir am Ende dieses Artikels eine Übersicht.

Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Werksbücherei auch den Familienangehörigen unserer Belegschaftsmitglieder und außerdem allen Invaliden unserer Zeche zugänglich ist. Wir bitten jedoch, möglichst nicht während des Schichtwechsels in der Zeit von 13.30 bis 15.15 Uhr den Bücherumtausch vorzunehmen, weil dann immer starker Andrang herrscht. — Vorbestellungen nach stark gefragten Büchern werden nach Möglichkeit auch weiterhin berücksichtigt.

Über die Neuzugänge unterrichten wir die Bücherbenutzer durch Buchbesprechungen in der Werkszeitung (die übrigens eifrig gelesen werden) und das Aushängen von Schutzumschlägen in den Schaukästen an Schacht I/III und an Schacht IV.

Die Ausgabezeiten sind wie folgt festgelegt:

Schacht I/III

montags
mittwochs
freitags } von 6.45—9.30 Uhr und von 12.30—16.30 Uhr

Schacht IV

dienstags
donnerstags } von 6.45—9.30 Uhr und von 12.30—16.00 Uhr

Auch in diesem Jahre wünschen wir unseren Lesern Freude und Entspannung durch die Bücher unserer Werksbücherei.

Buchgruppen	Anzahl der vorh. Bücher		Entleihungen		% der Gesamtentleihungen	
	Dez. 57	Dez. 56	Dez. 57	Dez. 56	Dez. 57	Dez. 56
A Klassiker, Schauspiele, Gedichte	78	(70)	11	(2)	0,22	(0,05)
B Politik und Wirtschaft	163	(145)	47	(11)	0,93	(0,30)
C a Geschichte	51	(51)	11	(2)	0,22	(0,05)
b Historische Romane und Erzählungen	349	(304)	314	(275)	6,18	(7,46)
D Lebensromane und Beschreibungen	122	(120)	11	(8)	0,22	(0,22)
E a Deutschland, Volk und Landschaft	96	(95)	47	(39)	0,93	(1,06)
b Fremde Völker	59	(56)	29	(8)	0,57	(0,22)
G a Romane	1621	(1483)	1346	(1177)	26,50	(31,94)
b Kriminalromane	193	(185)	342	(344)	6,73	(9,34)
c Erzählungen, Novellen, Humoresken	281	(274)	96	(49)	1,89	(1,33)
d Zukunftsromane	57	(47)	101	(68)	1,99	(1,84)
e Abenteuerbücher	114	(115)	194	(206)	3,81	(5,59)
H a Reisebeschreibungen, Tierbücher, Sport	260	(246)	333	(190)	6,56	(5,16)
b Technik, Wissenschaft, Kunst	116	(104)	144	(82)	2,84	(2,23)
c Familie, Haus, Garten	35	(31)	51	(1)	1,—	(0,03)
d Fachbücher	159	(152)	99	(44)	1,95	(1,19)
e Fremdsprachen	25	(23)	19	(—)	0,37	(—)
f Nachschlagewerke	39	(38)	125	(34)	2,46	(0,92)
K a Jugendbücher	514	(449)	1562	(995)	30,75	(27,—)
b Mädchenbücher	59	(53)	96	(90)	1,89	(2,44)
c Kinderbücher	57	(46)	101	(60)	1,99	(1,63)
	4448	(4087)	5079	(3685)	100,00	(100,00)

Aus dem Inhalt

	Seite		Seite
Titelbild: Berglehrling Willy Fischer	1	Feierstunden auf Sophia-Jacoba	18
Aus dem Betriebsgeschehen	2	Blick über den Gartenzaun	22
Der viertausendste Mann unter Tage	3	Goldene Hochzeit in Arsbeck	23
Staubmessungen unter Tage	3	Silberrätsel aus dem Arbeitsleben	23
Entwicklung und Stand der Mechanisierung auf Sophia-Jacoba	5	Kohlenkosten werden vielfach überschätzt	23
Sicherheitswettbewerb unter Tage	8	Neue Bücher in unserer Werksbücherei	24
Einsatz und Wartung der Maschinen im Grubenbetrieb	8	Aus der Jahresarbeit der Werksbücherei	25
Lebensgefahr durch Wundstarrkrampf	9	Abschlußball	26
Erholungsfahrten 1958		Familiennachrichten	26
nach Biedenkopf und Daaden	10	Schlußbild: Umbau von Schacht IV	28
August Schmidt erhielt den Freiherr-vom-Stein-Preis	12	Aufnahmen: Römer (10), Archiv (1), Schuwalo (1), Romeiser (3), Verkehrsverein Daaden (4), Bergbau und Wirtschaft (1), Wahl (2), Schmidt (10)	
Der Lohnsteuerfreibetrag	13	Zeichnungen: Markscheiderei (1), Archiv (1)	
Volksschullehrer besichtigten unsere Zeche	14	Das Schlußbild	
Wißt ihr schon	15	zeigt die Einrüstung für den neuen Beton-Förderturm von Schacht IV, in den später die beiden neuen elektrischen Fördermaschinen mit ihren zugehörigen Apparaten eingebaut werden sollen.	
Unser neuer Betriebsrat	15	Das Bild zeigt deutlich die charakteristische Form des Turmes mit seiner nach Westen gerichteten Rundung.	
Neue Verordnung über Hauerarbeiten und diesen gleichgestellten Arbeiten	16		
40 Jahre im Dienste unseres Steinkohlenbergwerks	17		

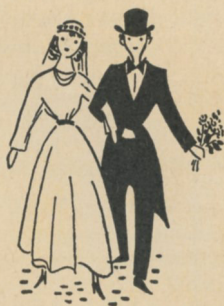
Abschlußball . . .

Die Teilnehmer am vierten Tanz- und Anstandskursus des Berglehrlingheimes feierten am 26. Januar im Saal des Wirtschaftshauses an Schacht IV ihren Abschlußball.

Es war ein munteres Völkchen, das sich unter ihrem Tanzlehrer Heinrichs und dem Heimleiter mit seiner Frau zusammengefunden hatte, um zu beweisen, was es in den Monaten vorher alles gelernt hatte, um sich auf dem Parkett bewegen zu können. Es wurde sehr eifrig und hübsch getanzt, und zwischendurch erfreuten kleine Darbietungen Gäste und Mitwirkende in gleicher Weise. Schade, daß die Eltern unserer Jungen bei diesem Abschlußball nicht dabei sein konnten. Sicherlich hätten sich manche von Herzen über ihren Jungen gefreut, wie die anwesenden Eltern der Mädchen, die den Kursus mit unseren Heim-

jungen gemeinsam absolvierten. Zum Schlusse gab es noch einen Preistanz der Paare, vor dem der eine und andere Junge etwas Angst hatte, wie sich leicht aus seinem „angespannten Jünglingsantlitz“ herauslesen ließ. Aber es klappte wunderbar, und als die Preise verteilt wurden, waren nur noch strahlende Gesichter zu sehen. Alles in allem war es ein großartiger Abend für die Teilnehmer und ihre Gäste. Als man gegen 23 Uhr auseinanderging, waren sich alle einig, daß sie einige sehr schöne Stunden verlebt hatten. Sie entschädigten dann auch den Heimleiter für seine vorher ausgestandene Angst, weil Tanzlehrer und Musikkapelle mit einer nicht vorgesehenen kleinen Verspätung eingetroffen waren. Die jüngeren Heimbewohner freuen sich schon auf den nächsten Tanz- und Anstandskursus, weil sie dann mit dabei sein dürfen.

Familiennachrichten



**Wir gratulieren
zur Hochzeit**

Janke, Richard, mit Jutta Pohl, am 22. 11.
Keidel, Winfried, mit Edeltraud Lützenkirchen, am 29. 11.
Fabian, Stefan, mit Anna Maria Müller, am 5. 12.

Papen, Wilhelmus, mit Sibilla Scholz, am 5. 12.
Scharping, Hans, mit Ottilie Krommen, am 13. 12.
Florack, Bernhard, mit Hannelore Velz, am 5. 12.
Sokacz, Rudolf, mit Maria Hänel, am 6. 12.
Littfinski, Franz, mit Emma Irgard Eilenberg, am 13. 12.
Neumann, Josef, mit Erika Riedel, am 21. 12.
Dopierala, Heinrich, mit Rita Pfromm, am 6. 1.
Zittlau, Max, mit Johanna Wickrath, am 31. 12.
Jendroßek, Peter, mit Agnes Küppers, am 3. 1.
Sloot, Ernst, mit Margarete Killer, am 20. 1.
Huiveeneers, Johannes, mit Josepha Verspaget, am 24. 1.
Bary, Hans, mit Rosemarie Kaufmann, am 27. 1.
Henschel, Günther, mit Renate Lier, am 8. 12.
Knorr, Willy, mit Eva Gembruch, am 29. 11.
Eschenbrücher, Josef, mit Christine Nix, am 7. 12.
Vriiba, Karl, mit Rosemarie Trzinski, am 12. 12.
Arndt, Wolfgang, mit Appolonia Korsten, am 20. 12.
Wehr, Mathias, mit Anna von Hehl, am 21. 12.
Barwitzki, Karl Heinz, mit Amalie Klotz, am 20. 12.
Pilatus, Theo, mit Aloysia Beier, am 19. 12.

Holten, Ernst, mit Helene Held, am 21. 11.
 Ossenkopp, Karl Heinz, mit Maria Eppich, am 24. 10.
 Begerok, Helmut, mit Gerda Heling, am 20. 12.
 Mantey, Otto, mit Anneliese Smeets, am 11. 1.
 Ramöller, Oskar, mit Marianne Bentrup, am 3. 1.
 Meuser, Franz Josef, mit Ingrid Lutz, am 24. 1.
 Thomassen, Franz, mit Gertrud Leurs, am 27. 1.
 Polz, Günther, mit Edith Grundmann, am 27. 1.



Herzlichen Glückwunsch

Monika
 Johann
 Detlef
 Wolfgang
 Christa
 Siegfried
 Wolfgang
 Axel
 Karin
 Elke
 Dagmar
 Helmut
 Kurt
 Heinz)
 Dieter)
 Elisabeth
 Herbert
 Dirk
 Bernardina
 Bernd
 Dieter
 Peter
 Eva
 Beate
 Detlef
 Doris
 Inge
 Ursula
 Erhard
 Walter
 Roswitha
 Rosemarie
 Helmuth
 Sigrid
 Katharina
 Achim
 Günther
 Hermann
 Marika
 Harald
 Christel
 Detlef
 Gerard
 Klaus
 Dieter
 Gabriele
 Klaus
 Robert Peter
 Christel Claudia
 Volker
 Werner
 Wilhelm
 Wolfgang
 Josef
 Rosa
 Maria
 Gabriele
 Norbert
 Rita

Klöffler, Werner, am 6. 12.
 Herrmann, Hans, am 6. 12.
 Perrey, Karl Heinz, am 4. 12.
 Meiser, Leo, am 9. 12.
 Kassner, Friedhelm, am 10. 12.
 Clever, Helmut, am 10. 12.
 Kussauer, Paul, am 11. 12.
 Gygax, Josef, am 16. 12.
 Rattinger, Gustav, 15. 12.
 Chmielewski, August, am 13. 12.
 Becker, Rudolf, am 16. 12.
 Trübe, Werner, am 17. 12.
 Jansen, Kurt, am 17. 12.
 Wittmers, Heinrich, am 21. 12.
 Meuser, Leonhard, am 25. 12.
 Schulze, Herbert, am 30. 12.
 Breker, Günther, am 2. 1.
 van Maris, Wilhelm, am 1. 1.
 Ottmann, Jakob, am 3. 1.
 Linke, Eberhard, am 2. 1.
 Leifgen, Leo, am 3. 1.
 Protzke, Anton, am 7. 1.
 Rudnick, Heinrich, am 12. 1.
 Wiehe, Hans, am 11. 1.
 Demmert, Manfred, am 11. 1.
 Dahmen, Josef, am 14. 1.
 Hoppe, Felix, am 16. 1.
 Zunder, Manfred, am 16. 1.
 Schuwalow, Hans, am 20. 1.
 Tramer, Rudolf, am 17. 1.
 Kordaß, Heinz, am 18. 1.
 Rodenbücher, Josef, am 17. 1.
 Korbelt, Adolf, am 19. 1.
 Sylla, Josef, am 18. 1.
 Berkenpeter, Heinrich, am 22. 1.
 Hennig, Paul, am 23. 1.
 Schmohl, Helmut, am 21. 1.
 Becker, Erich, am 24. 1.
 Vorwerk, Otto, am 25. 1.
 Fafinski, Horst, am 26. 1.
 Dotzel, Karl, am 27. 1.
 van Zantvoort, Nicolas, am 27. 1.
 Hampel, Horst, 28. 1.
 Grefe, Ernst, am 30. 1.
 Jewski, Ferdinand, am 31. 1.
 Oehrl, Hans, am 1. 2.
 Meyer, Christian, am 11. 1.
 Hermandung, Josef, am 31. 1.
 Hansen, Günter, am 4. 12.
 Heinrichs, Willi, am 7. 12.
 Frenken, Wilhelm, am 10. 12.
 Jurasch, Helmut, am 11. 12.
 Wyen, Josef, am 12. 12.
 Böhnke, Adolf, am 12. 12.
 Heinen, Karl, am 14. 12.
 Wittke, Christoph, am 15. 12.
 Königs, Jakob, am 22. 12.
 Stübner, Rudolf, am 1. 1.

Dieter
 Helmut
 Gerold
 Wilfried)
 Christian)
 Brunhilde
 Ulrike
 Winfried
 Michael
 Hubertine
 Klaus Peter
 Peter
 Erika
 Ingrid
 Detlef
 Ruth
 Agathe

Günther, Lothar, am 4. 1.
 Adams, Konrad, am 5. 1.
 Frye, Franz, am 6. 1.
 Wolf, Christian, am 6. 1.
 Walbeck, Helmut, am 7. 1.
 Baumgarten, Karl, am 8. 1.
 Keidel, Winfried, am 9. 1.
 Grüner, Horst, am 11. 1.
 Spiertz, Anton, am 15. 1.
 Heid, Peter, am 16. 1.
 Puffer, Josef, am 18. 1.
 Suckow, Egon, am 17. 1.
 Fuchs, Johannes, am 22. 1.
 Knop, Horst, am 22. 1.
 Regner, Walter, am 27. 1.
 Claßen, Willibert, am 5. 2.



Sterbefälle

Berginvalide Heinrich Büttner, am 21. 12.
 Berginvalide Gustav Dembeck, am 23. 12.
 Berginvalide Friedrich Kutschkau, am 27. 12.
 Berginvalide August Decker, am 2. 1.
 Berginvalide Heinrich Kalz, am 8. 1.
 Berginvalide Ewald Korst, am 10. 1.
 Berginvalide August Piotrowski, am 15. 1.
 Berginvalide Johann Steves, am 19. 1.
 Berginvalide Walter Korbelt, am 27. 1.
 Berginvalide Johann Maik, am 31. 1.
 Berginvalide Christian Kerschgens, am 1. 2.
 Berginvalide Leo Jansen, am 1. 2.
 Kind Elfriede von Kurt Gerlach, am 4. 12.
 Kind Klaus von Wilhelm Mosshöfer, am 29. 12.
 Kind Erich von Josef Kuhn, am 9. 1.
 Ehefrau Katharina von Robert Steinmann, am 21. 1.
 Kind Günther von Erich Koch, am 14. 12.
 Kind Georg von Ulrich Ludwig, am 6. 1.
 Ehefrau Josefa von Günther Häusler, am 10. 1.
 Berginvalide Wilhelm Pelzer, am 1. 2.
 Berginvalide Arnold Häcker, am 13. 2.

NACHRUF

Wir trauern um den Arbeitskameraden,

Herrn Otmar Salomon,

der am 19. Dezember 1957 in Revier 7 tödlich verunglückt ist.

Wir trauern um den Arbeitskameraden,

Herrn Siegfried Kackschies,

der am 23. Januar 1958 in Revier 4 tödlich verunglückt ist.

Wir trauern um den Arbeitskameraden,

Herrn Otto Domnik,

der am 29. Dezember 1957 infolge einer schweren Krankheit verstorben ist.

Wir trauern um den Arbeitskameraden, den Fördermaschinisten,

Herrn Heinrich Vergoossen,

der am 16. Januar 1958 verstorben ist.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

GEWERKSCHAFT SOPHIA - JACOBA

